

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
44 (1930)**

239 (13.10.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-508970](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-508970)

VOLKSBLATT

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 8 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achterstraße 5, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.30 M. zuzügl. Postgeld. Ausgabe A 2.35 M. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Kopf, Ausgabe A 10 Kopf, Familienanzeigen 10 Kopf, auswärts 20 Kopf, Keflamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Kopf, auswärts 65 Kopf.

Druck und Verlag: Raul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Konto: Raul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 239

Montag, den 13. Oktober 1930

44. Jahrgang

Koffendampfer gerammt.

Fünf Besatzungsleute bei Brunsbüttelloog ertrunken.

(Brunsbüttelloog, 13. Oktober. Radiodienst.) Ein folgenreiches Schiffsunglück, das fünf Todesopfer forderte, ereignete sich am Sonntagabend kurz nach 7 Uhr in der Nähe von Brunsbüttelloog. Ein Koffendampfer wurde von dem norwegischen Dampfer „Teld“ gerammt. Unmittelbar darauf sank der Koffendampfer. Der Unglücksfall trug sich kurz vor der Hafeninfahrt zu. Vier Ertrunkene stammten aus Brunsbüttelloog einer ist in Glückstadt in Schleswig-Holstein zu Hause. Mehrere Mann der Besatzung konnten sich durch Schwimmen retten. Wie es zu dem Zusammenstoß gekommen ist, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.



Man Pinkerton, der Leiter des größten Detektivbüros der Welt, ist im Alter von 54 Jahren in Newport gestorben. Schon Pinkertons Urgroßvater, sein Großvater und sein Vater waren berühmte Detektive. Allan Pinkerton erbe 1923 das Pinkerton-Detektivbüro und ein Vermögen von zwei Millionen Dollar.

Familientragödien.

Verzweiflungstaten in Berlin und Dresden.

(Berliner Meldung.) Eine entsetzliche Familientragödie spielte sich in Nichtenberg ab. Dort wohnt bei seiner Mutter der Kaufmann Richter mit seiner jungen Frau und einem Kinde. Aus Verzweiflung über eine schwere Krankheit, die ihn seit längerer Zeit arbeitsunfähig machte, tötete der Mann seine Frau und sein Kind durch Messerstiche und beging Selbstmord durch Erhängen. Die Tat wurde zuerst von der Mutter, als sie nach Hause zurückkehrte, bemerkt. Richter war als Dermatologe tätig. Seine Frau war etwa 38 Jahre alt. Das Kind war ein achtfähriger Junge. Die Frau und der Knabe wiesen u. a. schwere Kopfverletzungen auf, die von einem

Sammer herührten. Richter hat sich nach der Tötung seiner Frau und seines Kindes am Fensterkreuz erhängt. Das Motiv der Tat ist in einem unheilbaren Leiden des Mannes zu suchen. Richter hatte seit einigen Monaten Magenkrebs, war seitdem arbeitsunfähig und bereits einmal wegen dieses Leidens operiert.

(Meldung aus Dresden.) In Rauenau bei Dresden vergiftete sich die 16jährige Tochter der Goldbildhauerfamilie Vothbold mit Gas. Aus Verzweiflung über den Tod ihres einzigen Kindes machten die Eltern ebenfalls mit Gas ihrem Leben ein Ende.

Betrügerischer Rechtsanwalt.

Die lagenhafte Erbschaft der Nelly Goette.

(Berliner Meldung.) Von der Postgelei wird der Rechtsanwalt Dr. Ernst Oberwintler aus Berlin-Kempenhof gefaßt. Oberwintler soll an den Schwindeln einer Klientin, die wegen Betruges bereits vorbestraft ist, nicht unbeteiligt sein. — Hierzu wird nach berichtet: Im Februar dieses Jahres wurde eine 26 Jahre alte Nelly Goette festgenommen und zwar wegen Erbschaftsschwindsels. Sie hatte erzählt, daß sie einen Herrn, dessen Wesenlichkeit sie auf dem Potsdamer Platz gemacht habe, wertvolle Aktien aufbewahrt und zum Tode dafür mit einer großen Erbschaft bedacht worden sei. Nun hatte sie auf diese an-

gebliche Erbschaft hin verschiedene Leute angeworben, die dem Schwindel dann nachhaken und Nelly Goette anzeigten. Sie wurde festgenommen und wurde von Rechtsanwalt Ernst Oberwintler verteidigt. Sinterher stellte es sich heraus, daß Rechtsanwalt Oberwintler schon vorher entweder willentlich oder fahrlässig die Schwindlerin unterstützt hatte, indem er Leuten, die bei ihm anfragten, ob die Goette wirklich eine Erbschaft zu erwarten habe, bekräftigte, daß sie tatsächlich in den Besitz einer Erbschaft in Höhe von 180 000 RM. gelangen würde.

Zusammenstöße in Berlin. (Berlin, 13. Oktober. Radiodienst.) Am Sonntag kam es in verschiedenen Gegenden Berlins zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten, Kommunisten und Reichsbannerleuten. Insgesamt wurden zwölf Personen festgenommen, und zwar vier Kommunisten, fünf Reichsbannerleute, zwei Nationalsozialisten und ein Parteiloos.

Flugzeugkatastrophen in Marokko und in der Schwei.

(Paris, 13. Oktober. Radiodienst.) Ein französisches Verkehrsflugzeug der Linie Toulouse-Marokko ist am Sonntag in der Nähe von Casablanca abgestürzt. Der Pilot und vier Personen wurden auf der Stelle getötet.

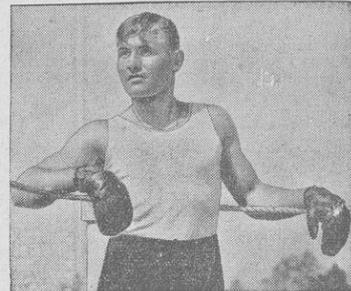
bei einem Scooping in einer Höhe von ungefähr 400 Meter beide Tragflächen abbrechen. Die herabstürzende Maschine explodierte, fiel auf das Dach einer Kaserne und verbrannte. Der Flieger brach sich bei dem Sturz das Genick und war auf der Stelle tot. Der Brand griff auf das Dach der Kaserne über, konnte jedoch bald gelöscht werden. Ein Soldat wurde auf dem Kasernenhof durch die herabstürzenden Teile des Flugzeuges schwer verletzt. Stabskapitän Anazifovskij ist das 18. Opfer, das die tschechische Militärfliegerei im Laufe dieses Jahres forderte.

(Meldung aus Prag.) Am Sonntagabend nachmittags ereignete sich auf dem Prager Militärflugplatz in Gbell ein furchtbares Fliegerunglück. Der Militärflieger Stabskapitän Anazifovskij war mit dem Flugzeug „B. 21/132“ aufgestiegen, als plötzlich

In den geistigen Meisterschaftskämpfen in Dortmund siegte Schönraath über Rudi Wagner, Schönraath wurde zum deutschen Boxschwergewichtsmehrfach erklärt.



Rudi Wagner.

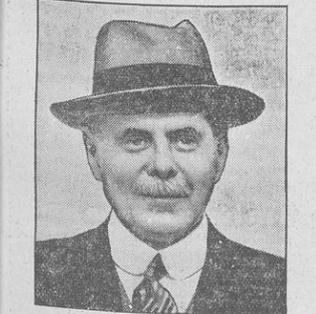


Schönraath.

Der Obdachlose im Salonwagen des Reichspräsidenten.

(Eigenmeldung aus Aachen.) In der Nacht zum Sonntagabend gegen 2 Uhr bemerkten Beamte des Ueberwachungsamtes auf dem Bahnhof Aachen, wie ein junger Mensch in den Salonwagen des Reichspräsidenten einsteigen wollte. Der junge Mann wurde festgenommen; er war nicht wenig erschreckt. Er hatte sich für die Nacht ein Obdach suchen wollen. Da keine Personalangaben stimmten, wurde er nach kurzer Vernehmung wieder entlassen.

Die feinerzeitige Verurteilung des Nazi-Paltors Wilmshagen zu 30 M. Geldstrafe wegen Verhinderung der Republik wurde jetzt vom Reichsgericht bestätigt.



Lord Trenhard, dem als Nachfolger des mit „R. 101“ tätigen verunglückten Lord Thomson die Stelle des Luftfahrtministers angeboten ist.

(Newport, 13. Oktober. Radiodienst.) Jack Diamond, der kürzlich aus Deutschland ausgewiesene amerikanische Schmugglerkönig, fiel am Sonntag in Newport einem Revolveranschlag zum Opfer. Diamond befand sich in einem Hotel, als plötzlich vier Schüsse auf ihn abgefeuert wurden. Der Täter ist unerkannt entkommen. Diamond wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus in Newport geschafft.

Frantenreize. (Hongkong, 13. Oktober. Radiodienst.) Chinesische Seeräuber haben ein

Passagierschiff, auf dem sie sich als harmlose Fahrgäste eingeschlichen hatten, auf dem Weisungsgehorchen der Arbeitslosenversicherung hat das Meer der Wohlfahrtsverwerbslosen im Monat September eine neue bedeutende Vermehrung erfahren. Nach der Erhebung des Deutschen Städtetages wurden in den Städten über 25 000 Einwohner mit einer Gesamtbevölkerung von 25 Millionen am 30. September

Todeschüsse auf den Schmugglerkönig.

Was Jack Diamond in seiner amerikanischen Heimat erwartete.

479 000 Wohlfahrtsverwerbslose (ohne Familienmitglieder als Zuschlagsempfänger) gezählt. Von diesen werden 33 000 als Führungsverwerbslose bezeichnet. Gegenüber dem Ergebnis des Vormonats (445 000) ist für die genannten Städte eine neue Belastung der gemeindlichen Wohlfahrtspflege um weitere 7,6 v. H., gegenüber dem 31. Dezember 1929 aber eine Verdoppelung der zu betreuenden Erwerbslosen eingetreten.

Die Berliner Sozialdemokraten hielten am Sonntag, auf dem Schloßplatz eine große öffentliche Versammlung ab, die von etwa 80 000 Menschen besucht war und in der Reichstagspräsident Lobe gegen die Fautenkreuzer sprach.

Die Scheinoperationen des Dr. Fischeder.

Wollte er sich an Krankentaffengeldern gelund machen?

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hat sich zuerst in einem auf mehrere Tage besetzten Prozeß der praktische Arzt Dr. Friedrich Fischeder zu verantworten. Er wird

befehuldigt, zwecks Erschwindelung von Krankentaffengeldern an dem gleichfalls angeklagten Kaufmann Rudolf Hejzky mehrere Scheinoperationen vorgenommen zu haben, um auf diese

Weise von verschiedenen Krankentassen erhebliche Geldsummen zu erschwindeln.

Zum Berliner Schiedsspruch.

Wählung der Gehaltsabbauentscheidung durch die Metallarbeiter.

(Berlin, 13. Oktober. Radiodienst.) Die am Sonntag abgehaltene Funktionärkonferenz des Ortsausschusses Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes, an der ungefähr 1000 Funktionäre teilnahmen, beschloß, den von dem Bremer Schlichter Dr. Billers gefällten Schiedsspruch mit seinem Lohnabbau von 6 bis 8 Prozent abzulehnen und die Arbeiterschaft zum Kampf gegen den Lohnabbau aufzufordern. Außerdem wurde beschlossen, in sämtlichen Betrieben der Berliner Metallindu-

strie heute über die Annahme bzw. Ablehnung des Schiedsspruches eine Urabstimmung stattfinden zu lassen. Sie wird zweifellos zur Ablehnung des Schiedsspruches führen.

Der Bundesausschuß des DMAB trat am Sonntag in Berlin zu einer Beratung über die wirtschaftliche Lage zusammen. Die Beratung, die mit einem Referat des Vorsitzenden Leispart eingeleitet wurde, soll heute fortgesetzt werden. Tugendwache Beihilfen wurden am Sonntag noch nicht gefaßt.

Drei Mißtrauensvoten.

Der Sturmlauf gegen Brüning.

(Berlin, 13. Oktober. Radiodienst.) Die deutschnationale Reichstagsfraktion beschloß gestern, ebenfalls gegen die Regierung Brüning ein Mißtrauensvotum einzubringen. Damit liegen jetzt gegen das Kabinett drei Mißtrauensvoten vor, und zwar je eins von Nationalsozialisten, Kommunisten und den Deutschnationalen.

(Berlin, 13. Oktober. Radiodienst.) Im Reichstagsgebäude herrscht bereits seit dem frühen Morgenstunden reges Leben. Ein großer Teil der Fraktionen ist in Sitzungen zusammengetreten. Die sozialdemokratische Fraktion trat um 1 Uhr, zwei Stunden vor der Eröffnung des Plenums, nochmals zu einer kurzen Beratung zusammen. Das Interesse an der Eröffnung des neuen Reichstages ist außerordentlich groß. Hunderte von Menschen besetzen die Eingänge bereits seit sechs Uhr morgens, um Einlaß zu bekommen. Nur wenige

haben Karten erhalten. Viele der Neugierigen sind sogar von auswärts nach Berlin geeilt.

6 Prozent Gehaltsabbau

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Der Reichsinstitut der Finanzen hat in einem Erlass vom 4. Oktober dieses Jahres die Kündigung aller bei der Reichsverwaltung beschäftigten Angestellten zum 31. März 1931 angeordnet, um die Dienstbezüge von da ab um sechs Prozent zu kürzen. In dem Erlass wird eine gleiche Kürzung der Beamtenbezüge vom 1. April nächsten Jahres ab bereits als feststehende Tatsache vorausgesetzt. Mit dieser Maßnahme dokumentiert die gegenwärtige Reichsregierung erneut ihren angestrebten Charakter. Für die Angestellten bei Behörden gilt es jetzt, die Abwehr aller ihre Existenz bedrohenden Maßnahmen in einheitlicher und geschlossener Kampffront durchzuführen. Der Anschluß an die zulaufende Berufsorganisation ist notwendiger denn je. Hinsichtlich des Zentralverbandes der Angestellten!

Der wahnsinnig gewordenen Henker.

Die Geister aller durch ihn Hingerichteten verfolgen ihn.

Aus Warschau wird gemeldet: Der polnische Henker Koldziejewski, der kurz vor seiner Beförderung zum Range eines Obersten stand, wurde kurz vor einer neuen Hinrichtung schwermütig und verfiel in Wahnsinn. Er wurde von der Tize Durch ergriffen, daß die Geister aller von ihm durch den Strang hingerichteten Verbrecher ihn verfolgen und mit derselben Tobensart bedrohen.

Der Reichskanzler hatte am Sonnabend mehrere Unterredungen mit maßgebenden bürgerlichen Politikern. Außerdem erörterte er mit dem preussischen Ministerpräsidenten mehrere zwischen dem Reich und Preußen schwelenden Fragen.

Reichsernährungsminister Schiele hat nunmehr auch den Vorstoß im Reichslandbau niedergelegt. Dieser Vorstoß ist ebenso wie der auf sein Reichslandbauamt auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Schiele und Teilen der Landwirtschaft zurückzuführen.

Reisen aus aller Welt. Hunderttausende umflüchten am Sonnabend die Straßen Londons, durch die der Leichenzug führt, der die Leiche der Luftschiffkathode von Zeppelin zur letzten Ruhe brachte. Hinter den Särgen folgten die Wägen der Regierungsmitglieder und der Ministerpräsidenten der britischen Überseegebiete. Die Beisetzung erfolgte am Nachmittag in einem gemeinsamen Grab in Cranborne, dem Londoner Friedhofen. — Bei einem Einbruch in ein Schuhwarengeschäft in Sierozki (Polen) benutzten die Verbrecher Chloroform, das sie durch das Schlüsselloch des verschloffenen Schlafzimmers der Besitzer einströmen ließen. Es gelang ihnen auf diese Weise, die Wohnung und den Laden vollständig auszuräumen, ohne gefaßt zu werden. — In Deutschland wurden am 1. Oktober 3241725 Funkhöre gekauft. Am 1. März dieses Jahres wurden 3238396 Höre gekauft. Eine weitere Steigerung der Höre wird für den Winter erwartet. — Die auf den Stichtag des 8. Oktober berechnete Großhandelsindex der Ziffer des Statistischen Reichsamts hat mit 120,4 gegenüber der Vormonats (120,6) leicht nachgegeben. — Der Schloffer Kriemler, der vor einigen Tagen aus dem Straßgefängnis Aaia hat von dem Grundstückskauf in Kladitz (Oberböhmen), über welchen die Verhandlungen mit dem preussischen Fiskus seit einiger Zeit geführt worden sind, Abstand genommen. Bata will an anderer Stelle seine Schuhfabrikation in Deutschland aufnehmen. — Die am Sonnabend in Oberwiesenthal abgehaltene Hauptversammlung der Vereinigung von Oberbergeleuten der Bergwerke der letzten schachmännischen

Überzeugung, daß die deutsche Währung unerschütterlich fundiert ist.

Nus dem tabakähnlichen Sport.

Die Punktämpfe der Liga fanden wieder an. Auf dem WZ-Platz stellten sich die Mannschaften des Reichsinstitutes Sportverein und WZ-Mitglieder. Den Unparteiischen hatte Freisa entfallen. WZ spielte anfangs mit günstigem Wind. Der WZ-Torwart zeigte eine große Unfähigkeit. Und so kam es auch, daß WZ, nach knapp 7 Minuten zum ersten Erfolg einhoh. Ein kurzer Vortausch des Tinteauschen von WZ, konnte bald das Resultat auf 2:0 für WZ, verbessern. WZ gab sich alle Mühe, den Vorprung des Gegners wieder aufzuheben. Schod die vielen Gelegenheiten des Rechtsauschen von WZ, die dieser verpasste, liegen das Ergebnis bis Halbzeit bestehen. Nach Halbzeit gab es manchen beregnigen Moment vor dem WZ-Tor. Der WZ-Torwart wurde zeitweise hart bedrängt, er ließ aber sein eigenes Haus rein. Man hatte eben auch etwas Glück dabei. Sehr lebhaft ging es stets im Spielesche in. WZ verpasste auch zweimal hinter einander die Gelegenheit zum Einschließen. Im Gedränge vor dem WZ-Tor hätte es fast ein Selbsttor von WZ gegeben. Hin und her wogte der Kampf, bald zu dieser, bald zu jenen Gunsten. Noch fünf Minuten Spieleszeit. Da „furbelte“ der WZ, nochmals an Von halbrechts fiel unversehrt ein schönes drittes Tor für den WZ. Nach drei Minuten! WZ, greif an — halblinks gab zu dem freistehenden Mittelstürmer ab und Tor 4:0 fast unabhakt! WZ, erklärte sich noch eine Gabe. Das fünfte Tor hing in der Luft, jedoch der WZ trennte die noch schwer kämpfenden Gegner. Mit 4:0 hatte WZ, zwei weitere Punkte gewonnen. WZ, hätte ein Ehrentor verdient gehabt. WZ, 2 und WZ, 2 sollten am Vormittag spielen. Da WZ nur mit sechs Spielern antrat, fiel das Spiel aus mit der Bewertung 5:0 für WZ, 2. — WZ, Jugend hatte sich die Barerel Jugend eingeladen, wofür aber nicht antrat. Ohne Spiel ebenfalls 5:0 für WZ, Jugend. — In der A-Liga 1. Spieltage konnte WZ, mit 2:1 einen knappen Vortausch erkämpfen. Da nach Halbzeit keine Tore mehr fielen, blieb es bei dem knappen 2:1. Sieg der WZ, Mannschaft. Zwei Punkte waren wieder gewonnen. — Die Polizei-B-Mannschaft absolvierte ein Spiel gegen die Jugend des WZ. Mit 6:3 blieb die Polizei Sieger.

Dr. schlafen.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Marine-Werfführer Heinrich Diederichs und Frau begeben am morgigen Dienstag, dem 14. Oktober, das Fest der silbernen Hochzeit.

Gewerkschaftlicher Verammlungsstaden.

Freie Gewerkschaftsjugend. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr: Jugendartellung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2. Das punktliche Erscheinen aller Jugendleiter und Delegierten ist notwendig. Vorstandssitzung um 7 Uhr dabeilist.

Die Lage in Preußen.

Zentrumsfraktion gegen Landtagsauflösungsbestrebungen.

Der Vorstand der preussischen Zentrumspartei in gab am Sonntag einmütig seiner Mission dahin Ausdruck, daß für die Zentrumspartei keinerlei Veranlassung vorliege, den von anderen Parteien auf Auflösung des Landtages gestellten Antrag zu-

stimmten. Angesichts der politischen Unklarheit, die die letzten Wahlen im Reichstag hervorgerufen hätten, sei es „für das deutsche Volk viel mehr von der größten Bedeutung, den in Preußen Klarheit und ruhige Verhältnisse zu schaffen“.

Otto Braun zur Lage.

In der Sonntagsausgabe des „Vorwärts“ äußert sich der preussische Ministerpräsident Dr. Otto Braun zu der gegenwärtigen politischen Lage wie folgt:

„Die augenblickliche Lage ist verworren und sehr ernst. Millionen deutscher Volksgenossen haben, geblendet durch ein Aktivistentum, hinter der nichts als Hemmungslosigkeit und Sinnlosigkeit über jede Vernunft steht, ihre Stimmen einer Partei gegeben, die für eine ernsthafte verantwortliche Politik überhaupt nicht in Frage kommt.“ Die deutsche Sozialdemokratie hat heute, nachdem die für den demokratischen Gedanken reifen Kreise des bürgerlichen Bürgertums, anders als zur Zeit der Weimarer Republik, mehr und mehr zusammengebrochen sind, die historische Aufgabe von gewaltiger Größe, aber auch von außerordentlicher, fallender Schwere, mit Einlaß aller Kräfte die deutsche Republik vor dem Untergang in schicksalhafte Vorkriegszustände zu schützen und inmitten eines in Gährung befindlichen Europa als festen Stützpunkt aller sozialen Demokratie auszubauen. Um zu diesem Ende zu kommen, müssen wir heute und morgen die Jahre zusammenbekommen, müssen in voller Erinnerung der aus dem Mitbestimmungsrecht resultierenden Mitverantwortung auf den Weg gehen, einmal eine Politik zu treiben, die nicht populär ist und nicht loyaler ist als die Weimarerpolitik der Weimarer. Eine Politik, die dafür aber allein die Wahrung der verfassungsmäßigen Zustände und unserer schwer erlangenen und für den Aufstieg der Arbeiterklasse unentbehrlichen Demokratie gewährleistet.“ Wir zwingen die Situation, wir müssen alle Schwierigkeiten, wir treten den Unbehilflichen von rechts und links, und wir retten

den deutschen Volkstaat vor den Feinden, die ihm an die Gurgel springen und mit ihm zugleich auch die Freiheit und die sozialen Eigenschaften der deutschen Arbeiterklasse abzurufen wollen, wenn wir unsern klaren und klaren Urteilsvermögen uns bewahren und in einer Politik auf der Unpopulärheit, die aber der Verantwortung bereit sind.

Wir können an unsere Anhänger diese Anforderung stellen, weil die deutsche Sozialdemokratie nicht Träger einer neuen Interesselosigkeit ist oder populären Augenblicksentscheidungen dient, sondern weil sie eine Weimareranhangspartei ist, die den Weg auf große Ganze, auf Menschheitsfragen und in die Zukunft richtet. Wir wissen, daß Kräfte, wie die jetzige, wohl zeitweilig uns zum Abwärtssinken zwingen können, das sie aber den Aufstieg verhindern können, die gelernt haben, historisch zu denken und nicht Augenblickspolitik, sondern Politik auf lange Sicht zu machen!“

Freitod eines Nordverbrechens.

In Wilhelmstede (Kreis Salzwedel) hat sich der Anekdote-Herr Hartmann in seinem Bett mit einer Nagelbüchse getötet. Hartmann war der Teilnahme am Nord-er Erna Strauß verdächtig, die im Haus der Familie Hartmann seit fünf Jahren beschlagnahmt war und deren Leiche in einem Walde bei Willmerien aufgefunden wurde. Trotzdem Hartmann kein Mißtrauen nachweisen konnte und deshalb freigelassen wurde, hat er sich selbst in der Eile umgebracht, um den auf ihn lastenden schließlichen Verdacht zu erlösen.

Unsere tägliche Erzählung: Der Bücherfreund, der Polizeinspektor und der Mörder.

Von Jean Richard.

(Nachdruck verboten.)

Lange Zeit war ich über den Seinesel gezeichnet, hatte die Bücherstände durchstöbert, die sich längs dem Ufer unter freiem Himmel reihen, und war schließlich in dem Hinterkäse eines kleinen, menichleeren Kaffeehauses gelandet, um auszuruhen und das tiefe, alte Buch näher zu betrachten, das ich entdeckt hatte. Ich war fertig; endlich hatte ich den ersten Band von Mollere, verlegt bei Jacobine im Jahre 1777, entdeckt, ein Buch, dem ich seit langem nachgesehen. Nun hielt ich den Schatz in Händen. Wofür ist, was das bedeutet? Ein aufreißender Bibliophilie ist der glücklichste der Menschen.

„Wären Sie so freundlich, mir Feuer zu geben?“ wurde ich da plötzlich gefragt. Ich war so sehr in mein Buch vertieft gewesen, daß ich den Mann nicht entrinnen gesehen hatte, der nun mit schwebender Miene vor mir stand. Elias lag ich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für seine Gefährlichkeit war. Er ließ sich ein oder zwei Tage aus meiner fast erschöpften Jagd, die ich sie ihm hinhielt. Ich er die seine baron angezogen hatte, dankte er und nahm neben mir Platz. „Ja“, sagte er. „Sie haben es gut. Sie können durch Paris bummeln, wie es Ihnen beliebt.“ Vermerkt über die Störung sah ich auf — aber in ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht imlaude war. Dem Mann zu verstehen zu geben, wie wenig er mich für

Jadefestliche Umichau. Rüstingen, 13. Oktober.

Schaubühnchen: Drei Siege.

kl. Drei Epochen aus dem Leben Friedrich II. gingen unter Herrn Halls Leitung in gut zwei Stunden über die Bretter. Der innere Gehalt der drei verschiedenen Akte baut sich auf der in weitem Abstand von der damaligen Zeit gepflegten Methode auf. Eine Spektulation, die die Volkstümlichkeit und den Gerechtigkeitsinn dieses Fürsten darstellte...



deren Herstellung doch schon recht viel Erfahrung erfordert. Gewiß habe die selbstgefertigten Empfänger und Lautsprecher manchmal nicht das elegante Aussehen der käuflichen, aber das äugere Ansehen ist ja nicht das Wesentliche. Die Hauptfache ist, daß der Zuhörer mit seinem Gerät einen guten Empfang hat. Um das zu erreichen, geht der eine diesen, der andere jenen Weg. Jeder bastelt individuell, ja, er bastelt mitunter ständig an seinem Gerät, um es immer noch mehr zu vervollkommen. Mit noch gerade im Radiomeßen noch alles im Fluß. Eine Verbesserung folgt der anderen und das gezielte Experiment des einen Bastlers gibt dem anderen Anregung, es nachzumachen und vielleicht noch auszubauen.

Die Ausstellung vermittelt also dem Besucher einen Einblick in das Bastelgebiet, läßt erkennen, mit welcher Hingabe und auch mit was für Geduld der einzelne diese Durchgehend für seine Arbeiten gerätet. Die Schau ist für den Fertiger auch Wert auf gutes Aussehen legen, daß sie dennoch danach trachten, zugleich einen Zimmerschmuck zu schaffen. Und so sehen wir manches Gerät, das diesen Erfordernissen vollkommen entspricht. Es waren gute Einbrüche, die der Besucher dieser ersten Vorkonferenz der hiesigen Gruppe vor Augen brachte. Und so sehen wir manches Gerät, das diesen Erfordernissen vollkommen entspricht. Es waren gute Einbrüche, die der Besucher dieser ersten Vorkonferenz der hiesigen Gruppe vor Augen brachte.

ist ein Abonnement ausgelegt und war zum vorläufigen Preis von 10 RM je Stammkarte für alle Darbietungen, und 5 RM für jede Familienkarte. Einzelschreibungen werden noch in Bülles Musikhaus, Viktoriastraße 2, entgegengenommen. Der Vorstand des Konzert- und Vortragswesens hofft, daß das Abonnement auch hier der Grundstoß zu seinen kulturellen Betreibungen wird, wie es in anderen Orten unseres Landes der Fall ist. Das Einsetzungsamt des Landesordfeters wird am Donnerstag abend im „Parkhaus“ stattfinden.

Die nationalsozialistischen Kandidaten zur Stadtratswahl. Wie verlautet, wird die nationalsozialistische Kandidatenliste zur Rüstinger Stadtratswahl von dem Elektriker W. Kronenberg angeführt werden. Die Liste sollen Hans-Joachim M. Kersch, Mar.-Ingenieur a. D. J. J. Studenrat Dr. G. Nuthorn und Bankangestellter K. Sirek folgen. Alles Nationalsozialisten, von denen die völkische Gruppe um Sirek behauptet, daß sie durch Lug und Trug einer Fälscherliste auf diese Liste kamen, daß aber Adolf Hitler, wenn er um die inneren Vorgänge in der jadisbühnischen Nazi-Ortsgruppe wüßte, hier mit eisernem Beien aufzuklären würde.

Orthopädisches Sprechtag. Der nächste orthopädische Sprechtag für Kriegsebeschädigte, den die orthopädische Versorgungsstelle Bremen hier abhält, findet am Mittwoch, dem 29. d. M., von vormittags 9 Uhr ab im Stabsgebäude der Torpedofabrik, Moorstraße, statt.

Vom Fundamt. Als gefunden abgegeben wurden: verchiedene Fahrrad, ein Kettenarmband, verchiedene Geldbeträge, ein Paket mit Geldscheinen („Grüne Post“); als ausgelassen gemeldet wurde eine Putzeme.

Wilmshavener Tagesbericht.

Strochpfeil. Ein Unfall ereignete sich am Sonnabend in der Bismarckstraße in der Nähe der Prinz-Geinrich-Straße. Ein Lastauto fuhr die Bismarckstraße herauf, als es plötzlich gegen einen Handwagen anprallte. Der letztere war unbeschädigt. Die elektrische Beleuchtung des Kraftwagens und der Handwagen wurden dabei zertrümmert.

Gespelster in Wilmshaven? Seit einigen Tagen haben die Bewohner der Heppeler Batterie in dem wegen Kaufmännigkeit völlig geräumten Hause Heppeler Batterie 18/20 verdächtige Geräusche wahrgenommen. Man vermutete schon Gespenster in dem ruinenhaften Hause. Bis vorgestern abend einmals beherrschte der Saal auf den Grund gingen und Gespenster riefen. Ursache der altschönen Geräusche war — ein Liebespaar, das in dem verlassenen Hause jeden Abend Unterhalt suchte und mit Spott und Spott darangeht wurde.

Fliegerball des Luftfahrtvereins „Jade“. Eine besondere Note erhielt das 7. Stiftungsfest des Luftfahrtvereins „Jade“, das am Sonnabend im großen Saal des „Parkhauses“ stattfand, durch eine großartig aufgesetzene Modenschau der Firma Wallheimer. Bis in den letzten Winkel war der große Saal besetzt, als die aus vorzüglichen Stoffen und ausstrahlender Leichtigkeit zusammengesetzte Streifenkapelle unter Leitung des bestbekanntesten Kapellmeisters Bruno Döring mit einem flott wiedergegebenen Marsch, dem besonders für diesen Abend ausgedachte Musikstücke der bekanntesten Komponisten folgte, die Festfolge eröffnete. Der Saal hatte man reichlich mit Klagen und Fächeln ausgestattet. Unter den Kundbesuchern hingen keine Zepeline, von innen beleuchtet. Von

der Bühne, auf der die Kapelle ihrer Platz vornehmen hatte, führten mehrere Stufen nach der Saalfäche, auf denen die Mannesquins nachher beruhten. In einer Ansprache hieß der Vorsitzende Cord die Gäste im Namen des Luftfahrtvereins herzlich willkommen. Gefangensvorsitzender Herr Sämmerl im Namen des Landesverbandes wies auf die Verhältnisse und den Zustand der Veranstaltung hin. Zwischen durch konnte man schon erahnen, daß der Clou des Abends, die Modenschau war. Als diese begann, wurden die ersten Mannlein und Weiblein in wilder Aufregung an die Saalfäche heran, um die besten Plätze zu erwischen und die Vorführdamen möglichst nahe zu schauen. Geöffnet wurde die Reihenfolge mit der Vorführung von Vormittagsmitgliedern. Grandioses Schicksal erlebte eine der fünf Damen oben auf der Bühne, die Musik spielte gedämpft mit und der erste Runbango durch den Saal vor den flammenden Augen der Zuschauer begann. Im flammenden Geschritt, einmal wieder ein Stückchen zurücklaufend und ab und zu sich leicht drehend, glitten die getrennt gebauten hübschen jungen Vorführdamen mit ihrer klassischen Körperhaltung vorüber. Ein, zwei Damen waren nur jedesmal auf der Saalfäche, so daß die weiblichen Zuschauer sich ausgiebig an den wunderbaren Kleidern ergötzen konnten. Die Frauen waren mit aller Sachkenntnis und großem Interesse bei der Sache, während die Herren es sich angelegen sein ließen, den auf der Saalfäche schreitenden Frauen die besten Plätze zu erwischen. Man sah einfache Kleider von 50 RM, an bis zu einigen Hunderten hinauf. Bei den Nachmittagsmitgliedern machte sich größerer Luxus bemerkbar, mit dem Luxus hing natürlich der Preis. Ein lautes Schmunzeln gina durch den Saal, als ein Kleid mit einer Stoff gezeit wurde. Also wird auch dieser Abend ein sehr interessanter. Die Mode des kurzen Kleides scheint erduldet zu sein, man sah nicht ein einziges. Die lange Linie reiert, die Schleppe taucht wieder auf. Nach einer Pause wurden die Gesellschafts- und Abendkleider gezeigt, unter diesen die erlebten und geschmackvollsten Stücke, von denen man meint, daß sie nie in den Abendskleidern gefaßt würden. Also wird auch dieser Abend ein sehr interessanter. Die Mode des kurzen Kleides scheint erduldet zu sein, man sah nicht ein einziges. Die lange Linie reiert, die Schleppe taucht wieder auf. Nach einer Pause wurden die Gesellschafts- und Abendkleider gezeigt, unter diesen die erlebten und geschmackvollsten Stücke, von denen man meint, daß sie nie in den Abendskleidern gefaßt würden.

Biologischer Verein. Am kommenden Mittwoch, abends 8 Uhr, findet in der „Norddeutschen Monatsversammlung des Biologischen Vereins „Frisia“ statt.

Kleines Schadenfeuer. Am Sonnabendabend um 8 Uhr brach ein Schadenfeuer in der Werkstatt des Glasermeisters Wölter aus. Durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehr wurde ein Weiterausbreiten des Feuers verhindert.

Kurze Mitteilungen. In den Rüstinger Straßen sind dieser Tage die freistehenden Rahmenhäuser mit einem neuen Anstrich in den gelbsten Stadtfarben versehen worden. — Infolge der Regenfälle der letzten Tage sind viele Weidetreten rings um die Stadt noch überflutet. Der Flußschaden ist jedoch gering. — Im Rüstinger Stadtpark sind die Vorbereitungen für den nächsten Sommer bereits im Gange. Es wird ein neues Spielplatz angelegt. — Auf dem Neubau der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungs-Gesellschaft in der westlichen Sande-Wertle wurde am Sonntag die schwarzrotgoldene Reichsfahne auf Zeilen des, daß dieser Wohnhausblod am Sonnabend gerichtet werden konnte.

Das diesjährige Winterprogramm des Konzerts- und Vortragswesens. Das Programm weist in diesem Jahr zehn erstklassige wertvolle Darbietungen auf gegen neun des Vorjahres, und zwar ein Einakter, ein Einakter, ein Einakter, zwei Kammermusikstücke (gesungen von Ponzal-Trio und vom Wendling-Quartett), einen Lieberabend (Konzertsängerin Fr. Semcke, Köln) und sechs Vorträge bedeutender Redner, darunter drei Vorträge mit Lichtbildern. Auch in diesem Jahre

Die Schwarze — Die Blonde Die Braune.

Roman von Eddy Beuth.

Richard, der an den kleinen Fritz mit Enrico dachte, lächelte. Er kannte die Frauen, sie alle waren exaltiert, aber dieses hier genete an Exzente, dem mußte man sofort energisch entgegen treten. „Nimm“, sagte er darauf sofort, „das windige Italienerchen denkt nicht mehr an dich!“ „Nicht er ist es“, sagte sie leise und dann äogend. „Er, den ich damals nach Indien geschickt hab, der arme Gruner, wenn du dich an ihn noch erinnerst, er ist wieder da und zu ihm gehöre ich!“

Ich habe für dich weiter Vorreitung zu spielen, denn du selbst auch verrietst genug bist, nicht für dich einziehen zu können. Ich lasse dich nicht frei, ich blamiere dich und mich vor der Welt. Sei vernünftig, mein Herr!

Vielleicht spielte der Faktor mit, daß auch die andere ihn eines Jüngeren wegen verlassen hätte. Er sah sie an, die hübsche blonde Erbin erhoben hatte, am den besten Worten Hals zu geben. Aber er war im Fahrwasser, seine Herzmutter brach durch. „Ich hoffe, daß du dir die Sache überlegst, Erna, dann will ich nichts gehört haben. Bleibst du aber weiter auf deinem Wunsch, dann werde ich dich in die Irrenanstalt stecken lassen. Es gibt ja noch Gott sei Dank Wahnsinn in Berlin. Sage deinem dem Herrn, er möge sich hüten, mir zu begegnen. Mit mir spielt man nicht!“

Dann zündete er sich eine Zigarette an und nur, an dem Fingern seiner Hand bemerkte man seine innere Erregung. Erna aber sah auf diesen wilden Fremden Menschen, mit dem sie nichts verband, sie hatte ihn soeben kennengelernt. Eine Welle war es ganz still im Zimmer. Draußen in der Küche sang eines der Mädchen ein altes, ein altes Volkslied, die Töne drangen in ihnen herein, wohlmöglich sang es, als wenn eine Stimme darin weinte. „Man weiß zu wenig von den Leuten“,

dasche Erna, auch die kennt vielleicht den Schmerz.“ Und dann, als das Volkslied mit klager Stimme weiterging, fing sie lautlos zu weinen an. Moldenhauer sah sie an und es rührte ihn. Er konnte nun mal keine Frau weinen sehen. Er ging über den weichen Teppich zu ihr, ohne daß sie dessen gewahr wurde, und zog sie an sich. Ganz still hielt er sie, wie ein mildes Kind, sie konnte sich einfach nicht mehr wehren. Er aber sah in dieser stillen Gewährung

mehr, er prekte sie auf die vom Weinen feuchten Lippen. „Niemals lasse ich dich, ich habe dich viel zu lieb“, sagte er und verzückte sie leise aus dem Sinn. „Nimm“, sagte er darauf sofort, „das windige Italienerchen denkt nicht mehr an dich!“ „Nicht er ist es“, sagte sie leise und dann äogend. „Er, den ich damals nach Indien geschickt hab, der arme Gruner, wenn du dich an ihn noch erinnerst, er ist wieder da und zu ihm gehöre ich!“



„Art läßt nicht von Art“, sagte er brutal, „und Bubifer bleibt Bubifer.“

„Art läßt nicht von Art“, sagte er brutal, „und Bubifer bleibt Bubifer!“ Er hob bittend ihre Hände. Da ließ er ab und sah in ein böses Bild streifte sie. „Art läßt nicht von Art“, sagte er brutal, „und Bubifer bleibt Bubifer!“ Du willst zurück in das Milieu, aus dem ich dich reiten wollte, und meinst, du brauchst nur aus dem Hause zu laufen wie eine Ziege. Aber ich habe dich geheiratet, mein Kind, und ich lasse dich von der Polizei wiederholen, wenn du zu ihm läufst! Das ist mein gutes Recht! Merke dir

das. Ich gebe dir bis morgen Zeit zum Ueberlegen.“

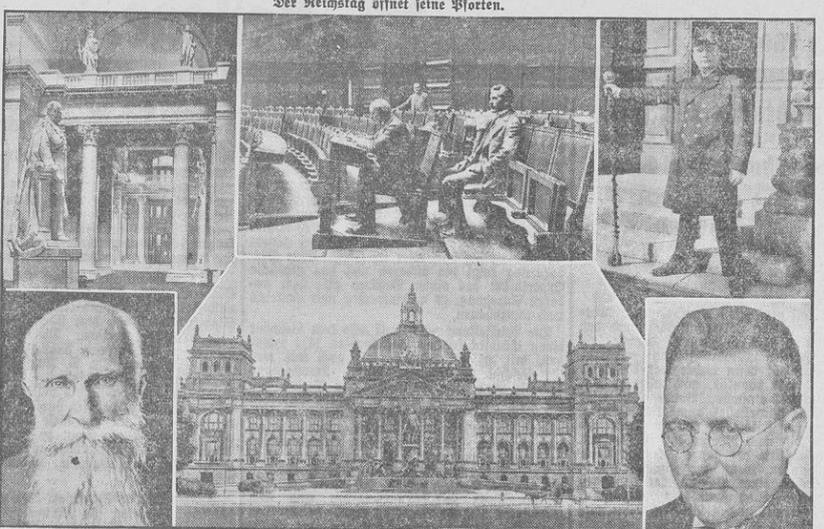
Damit schlug er die Tür zu ihrem Schlafzimmers zu und ließ sie allein. Im Musikzimmer am Flügel blieb er stehen. Da stand ihr Bild, er hatte es sich im ersten Anlauf der Liebe machen lassen. Das läche Gesicht ernt und doch wohl des höchsten Lebens hatte ihn damals bezwungen. Es war die erste Frau, deren Gesicht er gekostet hatte, weil die schwebende Reue ihrer Empfindungen ihn rührte. Er dachte bitter, als er daran dachte, daß diese kleinen Gefühle einem fahrenden Abenteuer gehört hatten. Wer weiß, ob dieser ihr leuchtendes Empfinden gekostet hatte. Er kannte sich wohl verlohnen Glück in der Danksamer. Trane einer der Weibchen. Dann aber sah er den reinen Blick ihrer Augen auf dem Bilde. Nein, solche Augen liegen nicht. Er bereute seine Fäule. Wenn sie jetzt zu ihm kam, war alles wieder gut. Wohin denn das Hirnenbrannte Ideen! Aus diesem Reichium fortzugehen, um im Glend zu leben. Diese Komplikationen hatte er nicht erwartet. Aber die tat ihm leid, Erna, das sie so war. Wie sollte sie die Welt? Er war kein Rocking, er würde ihr noch ein paar, zwei Worte sagen, ehe die Nacht begann. Keine Gina er zur Schlafzimmerschüre zurück und drückte auf die Klinge. Die Tür war verschlossen. Da packte ihn die Wut. Den Weibern mußte man zeigen, wer der Herr war. Er trat mit dem Maß gegen die Tür, daß sie krachte, und schrie, daß er einen Schloßer holen lassen würde, wenn sie nicht sofort öffnete. Aber sie öffnete nicht. Ein flauerer Anstößer drang aus der Tür, sonst ließ alles still. Mehr konnte er heute nicht tun. Die Dienerschaft wurde schon ausgemerzt und er liebte sein Aussehen. An der Schlafzimmerschüre stand Johann ganz unangenehm und brachte das Tischlied herein. Er hochte nach dem, was hier voranging. Moldenhauer sah es ganz deutlich durch den Spiegel. Geheißer lag er verächtlich, er hatte die Haare an und ging in seinen Spießfuß. Dort fand man immer Gesellschaft. Er mußte sich erst mal seinen Vexer von der Seele reden.

Jadeküstliche Filmclau.

isch. Capitol-Lichtspiele. Carlte Caplin hat sich ein neues Tätigkeitsfeld erdoren und versucht, in einer Parodie auf die Oper „Carmen“, die Vacher auf seine Seite zu ziehen. Ob die für ihn Schwärzenden nicht doch enttäuscht gewesen sein werden? Der Hauptfilm „Coa in Sebe“ zeigt uns das Lebensschicksal eines jungen Mädchens, dem durch Freigebung die „große Welt“ erschlossen wird. Billi Anna und Kästler Villa im Verein mit Margarete Kupfer wissen der Handlung das rechte Gepräge zu verschaffen. Die photographischen Aufnahmen des Lebens und Treibens der Weltstädte Berlin und Paris sowie der Riviera sind gut. Die „Emella“-Wochenbau zeigt die hauptsächlichsten Ereignisse der letzten Tage im Lichtbilde. Die musikalische Begleitung, besonders der Opernparodie, war, wie immer, ansprechend.

Varel.

7. Betrachtungen zur Stadtratswahl. Wahlfesten wurde in Varel der Stadtratswahl ein so lebhaftes Interesse entgegengebracht wie gerade jetzt. In allen Kreisen der Bevölkerung werden die Möglichkeiten der künftigen Zusammenlegung des Stadtrats erörtert. Von den Organisationsfragen ist es bisher nur die Sozialdemokratische Partei, die ihre Vorklarsätze veröffentlicht hat. Auch die Kommunisten haben ihre Liste eingereicht und stehen an der Spitze wieder Kirßen, Högebarth, Hinrichs, Schmieger gestaltet sich die Aufstellung der Listen bei den Bürgerlichen. Jede Interessentengruppe hat Angst, daß sie zu kurz kommt, und so jagt eine Sitzung die andere. Da ist es zunächst der Bürgerverein, der sich verwehrt, die Mühe gibt, noch einmal alle die Grundfragen von Handel, Gewerbe und Industrie unter einen Hut zu bringen. Die Demokraten wollen gemeinsame Sache mit den Beamten machen und wird die Liste geführt werden von Ziegeleibehrer Brumund und Amtsrichter Dr. Lohse. Das Zentrum, respektive der katholische Arbeiterverein, kann sich um den Spitzenkandidaten nicht einig werden und es ist zuerst noch nicht bekannt, wieweit die Liste gehen ist. Recht geheimnisvoll tun die Nationalsozialisten. Auch hier scheint die Aufstellung der Kandidaten einige Schwierigkeiten zu machen, denn mancher Gefühlsmann, der das Parteibuch in der Tasche hat, möchte es angüßlich vermeiden, öffentlich für die Partei einzutreten. Wie jetzt verlautet, stehen an der Spitze der Nationalsozialisten Kugel und Dr. med. Wegener. Der Gauleiter Küber aus Oldenburg veröffentlichte für die Kandidaten seiner Partei Richtlinien, die in manchen Teilen beachnend sind. So wird ihnen zur Pflicht gemacht, gegen das „demokratisch-liberal-marxistische System“ Opposition zu betreiben. Ein Ding aus dem Volkstum ist folgender Absatz der Richtlinien: „Die gemäßigten und geselligen Vertreter der politischen und gesellschaftlichen Rechte mit den Vertretern der feindseligen bürgerlichen und marxistischen Parteien, Gemeinde- und Magistratsmitgliedern. Juden werden grundsätzlich mit erkennbarer Verachtung bestraft. Gesellschaftliche Anbiederungsversuche — wobei sie auch immer kommen mögen, sind verwerflich und bestimmt zurückzuweisen.“ Hiermit läßt sich die künftige Einstellung der nationalsozialistischen Fraktion beurteilen und besonders die Arbeiterklasse hat alle Ursache, geschlossen gegen diese Volksbegleiter Front zu machen. Eigenartig klingt auch folgender Satz der Richtlinien: „Die gemäßigten Vertreter haben sich strikt und grundsätzlich von allen gesellschaftlichen Versammlungen fernzuhalten, Besessen und Besessenheiten des Magistrats und seines Klüngels fernzuhalten.“ Scheinbar ist hierzu nur der Oberboche der Partei befragt, denn wir erinnern uns noch, daß anlässlich der Varel'schen Woche auch Herr Küber bei dem Empfang der Regierung und des Landtags durch den Varel'schen Stadimanager zugegen war und auch an dem Ellen im „Central-Spotel“ teil-



Oben links: Die große Wandelhalle mit der Statue Kaiser Wilhelm I., dahinter der Eingang zum Plenarsitzungsraum. Mitte: Bild in den Sitzungsraum mit der veränderten Sitzungsordnung. Von den Eigen hinter den ersten fünf Reihen sind die Wüste abmontiert. Rechts: Der Reichspräsident Paul Lohse, der Vorsitzende des Reichstages. Unten links: Wg. H. e. r. o. l. d., der Vorsitzende des Reichstages. Unten rechts: Paul Lohse, der voraussichtliche Präsident auch des neuen Reichstages.

nahm. Wenn die Nazis glauben, im kommenden Stadtrat lebhaftig Opposition treiben zu sollen, so mögen sie es ruhig machen. Die Sozialdemokratie wird wie bisher im Interesse der Allgemeinheit, und besonders der Bedürftigen arbeiten, und daher gibt es alle Kräfte zusammenzuführen, um am 9. November siegreich aus dem Wahlkampf hervorzugehen.

1. Mit dem Fahrrad in die Rufe. Am Sonntagabend fuhr ein Radfahrer den Fußweg an der Rufe entlang und hatte auf der Lenkstange einen Saft Kartoffeln liegen. Als ihn dann zwei Radfahrer begegneten, konnte er sein Rad nicht halten und fuhr kopfüber in die Rufe, die zuerst einen hohen Wasserstand hat. Mit Hilfe der Radfahrer gelangte er vollständig durchnäss wieder auf Fußboden.

2. Galkonzert des Jade-Volkschors. Auf Veranlassung des Volkschors Varel gibt am Sonntagabend, dem 25. Oktober, in der „Deutschen Hölle“ der Jade-Volkschor ein Galkonzert. Gefungen wird „Der Wolgasküffer“ und „Südliche Dorflieder“. Dieses Konzert verpricht wieder einige genussreiche Stunden und kann ein Besuch nur empfohlen werden. Wie vom Vorstand des Jade-Volkschors mitgeteilt wird, besonders häufig man hier auch die Singende wieder aufzunehmen. Alle jangesprochen Männer und Frauen werden daher zu einer am kommenden Dienstag bei Willers stattfindenden Besprechung eingeladen.

3. Landgemeinde Varel. Vereinigte Liste der Bürgerlichen, Nationalsozialisten und Handwerker. In der Vorwoche fand bei Goltwirt Hahnmann in Oberstrohe eine Verammlung statt, zwecks Aufstellung einer gemeinsamen Liste der Bürgerlichen, Nationalsozialisten und Handwerker zur Gemeinderatswahl. In dieser Verammlung ging

es sehr erregt zu, glaubten doch die Nazis, fast alle auswärtsreichen Kandidaten für sich beanspruchen zu können. Man einigte sich schließlich auf folgende Liste: 1. Landwirt Hullen, Dangst, Nazi; 2. Landwirt Köden, Wintelscheide, Nazi; 3. Landwirt Krete, Conneforde, Nazi; 4. Landwirt Behrens, Hohenberge; 5. Stellmachermeister Meenen, Borghede; 6. Malermeister Büßing, Neuenwege, Nazi; 7. Landgebräuer Renten, Moorhauen, Nazi; 8. Ziegeleibehrer Schwarting, Borghede; 9. Schmiedemeister Glogtjen, Müllreden, Nazi; 10. Landwirt Lürs, Odenstrobe; 11. Landwirt Grote, Seghorn; 12. Handwirt Kemmen, Spöhe, Nazi; 13. Landwirt Sankter, Kallenbüschen. Letzterer war bei vorigen Wahl Spitzenkandidat der Bürgerlichen. Der bisherige Beigeordnete Raper hat es abgelehnt, auf dieser Nischmaße zu kandidieren.

Nordweidensidische Rundschau.

1. Federwarden. Aus dem Gemeinderat für die Gemeinderat bestimmte als Termin für die Vernehmung der Gemeinderatung den 9. November. In den Wahlkreis wurden aus den Stimmberechtigten sechs Gemeindeglieder sowie sechs Ergänzungsmitglieder gewählt. Die Vernehmung der Bauordnung wurde in zweiter Lesung angenommen. Die Satzungen werden durch Deputierten erledigt. Hierauf wurde über einen Antrag der Erwerbslosen und Wohlfahrtsvereine verhandelt, der eine Unterstützung durch die Gemeinde zur Beschaffung von Kohlen und Kartoffeln als bringend erachtet, bezeichnet, desgleichen zur Miete. Ein gleicher Antrag war von der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Federwarden, gestellt. Eine

aus drei Gemeindevorstellern bestehende Kommission hatte die Anträge vorherlesen und machte einen Vorschlag, der vom Gemeinderat angenommen wurde. Beschlossen wurde ferner, daß Arbeiterunterstützungsgeldern in besonders unangünstigen Fällen den Wohlfahrtsvereinen gleichgestellt werden sollen. Die Befreiung erfolgt in der Hauptsache durch Warenlieferung. Durch diesen anerkanntwertigen Beschluß dürfte die größte Not in den betroffenen Familien gelindert werden. Einmütig war der Gemeinderat auch der Ansicht, daß eine Weihnachtsgeldauszahlung für die Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner im Rahmen der vorjährigen Ausstattung möglich sei, soweit dies nicht vom Reich geschehe. Der Gemeinderat gab keine Zustimmung zu den Vernehmungen zwischen der Arbeitslosenkommission und dem Gemeinderat, was die Arbeitslosenkommission in Wilhelmshafen. Hierdurch wird der bestehende Vertrag der Gemeinde mit dem Wert aufgehoben werden und das Stromnetz geht in den Besitz des Wertes über. Die Mitglieder sind dann den übrigen Strombesitzern gleichgestellt. Das Ertrag für die Getreiden des Wertes geht einer größeren Instandhaltung. Der Kriegereverein beantragt einen Zuschuß von 150 RM. Der Gemeinderat bewilligte diese Summe. Der Bürgerverein Knapphauerfeld stellte den Antrag, die Straßen in Himmelsreich mit Namen und die Häuser mit laufenden Nummern zu versehen und schlägt vor, die nach Kolbensen und im Falle einer späteren Veräußerung nach Federwarden führende Straße den Namen Federwarder Straße zu geben; die erste Querstraße wünscht man nach dem verstorbenen Reichspräsidenten „Friedrich-Ebert-Straße“ zu benennen, die zweite, die bis zur Wade führt, als „Wadestraße“. Der Gemeinderat gab seine Zustimmung. Der Bürgerverein Federwarden beantragte die Instandhaltung der Wanderung an der Poststraße im Ort. Dem Antrag wurde stattgegeben. Durch Tafeln soll das Verbot des Radfahrens auf dieser Wanderung in Erimsdorf gebracht werden. Desgleichen beantragt der Verein einen Zuschuß zur Aufstellung einiger Straßenlampen. Dieser wurde demüßigt und gleichgültig beschlossen, daß in Zukunft bei Aufstellung einer Straßenlampe auf Antrag ein Zuschuß von 15 RM. geleistet werden soll. Bei einem Mitgliede des Amtrats wurde noch mitgeteilt, daß für Insektivien, wie sie in voriger Sitzung beantragt und abgelehnt wurden, nicht die Gemeinde, sondern der Amtsdarband zuständig ist. Dieser entscheidet über derartige Anträge und Kaufung. Hierauf fand noch eine vertrauliche Sitzung statt.

2. Engwarden. Straßensbau. Die Staatschaussee Straße Federwarden—Engwarden, die auf ungefähre zehn Tage für jeden Art Fußweg gesperrt. Es ist ein großes Verkehrsbehinderung, da der Verkehr von Engwarden nach Federwarden und zurück über Sillenstedt umgeleitet ist. Besonders für die Verkehrsautos ist es unheimlich, da sie trotz des Umweges tagelange ihre Zeiten einhalten müssen. Fahrzeuge, welche von Wilhelmshafen nach Hooftel und umgekehrt fahren wollen, können ihren Weg über Mittelriet nehmen. Nach Beendigung der Ausschreibung ist die Straße Federwarden—Engwarden gänzlich erneuert.

3. Jete. Aus dem Gemeinderat. Die Mitglieder des Gemeinderats waren zu einer Sitzung nach Sobbies Gathhof geladen. Der Rosenamtschlag für den sogenannten neuen Weg hing nach der letzten Aufstellung 37 1888 Reichsmark, hierdurch werden durch Veräußerung der Interessenten 22 899,63 RM. aufgebracht, während für eine Deckung des Restbetrags mit einer Zuschußleistung in Höhe von je 7499 RM. Gemeinde und Staat sorgen werden. Beim Dringelen, wo sich der Rosenamtschlag auf 17 381,50 RM. beläuft, sollen die Anlieger mit 10 300 RM. vorbestellen werden. Der Veräußerungspapier für die veräußerten Interessenten wurde einer eingehenden Durchsichtigung unterzogen und alsdann der Vorlage zum Staatsrat für beide Wege in erster Lesung zugestimmt. In der Behandlung von Wegelassen wurde einer Fußwegverbesserung bei der Gange Straße in Böhlenberge zugestimmt. Ein neuer Antrag der Interessenten des Weges in Düntzigen konnte nicht die gewünschte Klärung

„Komm mal her, Kleine“, sagte der Generalsonst am anderen Morgen zu seiner Schwägerin Kläre. Sie saßen zusammen, wie alle Morgen, am Kaffeetisch. Erna war noch nicht erschienen, und das war wohl ein Zeichen, daß sie nicht gekommen war. Kläre sprach über Kläre: „Du bist ein vernünftiges Mädchen, dich deiner Jugend, und ich will dir helfen.“

Das Gesicht der Kleinen war wie mit Glut überglänzt über das Gesicht, das ihr Hilfe von dieser maßvollen Seite ver sprach. Und er fuhr fort:

„Deine Schwester hat mir von dir und dem jungen Mann erzählt. Schide ihn zu mir, in mein Privatkontor, er soll mich persönlich zu sprechen verlangen, ich werde meinem Geschäftsweltung geben, ihn sofort vorzulassen. Wie heißt doch der Jüngling?“ Und er notierte sich den Namen „Hermann Wüde“ in sein Notizbuch. Und Kläre, überglänzt, war im Begriff, ihm zum Dank um den Saft zu küssen, und fand ihn selbsthaft edel in seiner Geste. Er aber hielt sie bei den Händen fest, er mußte es wohl, warum er so großzügig und hilfsbereit war, denn er mußte erst mal die kleine Schwester seiner Frau ganz für sich haben. Er brachte Kläre mit, was er vorhatte. Er hatte die ganze Nacht darüber nachgedacht und sprach nun folgendes:

„Ich weiß es nicht, Kleine, ob du darüber orientiert bist, was in deiner Schwester Erna vorgeht?“

Kläre nickte, denn zu lägen war sie nicht gewohnt. „Ich bin zu der Einsicht gekommen“, fuhr er fort, „daß deine Schwester sehr krank ist. Sie gehört in die Hände eines gewöhnlichen Arztes, nicht aber zu dem Menschen, der sie in Not und Leid werden würde. Höre auf zu mein Kind. Ich liebe meine Frau und kann und will sie einer fixen, krankhaften Idee wegen nicht opfern. Sie sieht in mir einen Feind, und gerade ich will sie vor all dem Schrecklichen bewahren, das ihr durch ein Weglaufen in jene Verhältnisse bevorsteht. Ein herbeilauferer Filmrentner, ein Nichtstümer, der nur durch die Hilfe eines Vorküheren leidet. Daß er nichts aufkriegt, wenn er deine Schwester hier herausreißt, wird dir begreifen. Aber deine

arme Schwester! Sie würde zugrunde gehen an der Seite dieses Schwächlings. Er würde sie in den Tod treiben. Deshalb müssen wir sie mit aller Kraft zu halten suchen. Und du mußt mir also versprechen, liebe Kläre, ihnen in keiner Weise zu helfen, wenn der Kerl irgendwelche Annäherung versuchen sollte. Denn das Leben Erna steht auf dem Spiel! Und in ein paar Tagen wirst du mit ihr in ein Sanatorium gehen, wo sie den Kumpertent versorgen wird. Ich lästige nachher den berühmten Neurolog Professor Krücht, er wird mit ihr reden. Habe ich dein Wort, daß hier in meiner Abwesenheit keine Dummschheiten gemacht werden?“

Und Kläre, dies phantastische Kind, sah plötzlich die Liebe ihrer Schwester in einem anderen Licht. Vernünftigkeit war Wohlstand und gut zu seiner Frau. Vieles, was Erna ihr in dieser letzten Zeit gesagt hatte, kam ihr nun klarer und heller vor, sie hatte es so gut hinter und wollte ins Gedächtnis. Sie begriff, daß die Schwester alles hier aufgeben mußte und daß der kleine Grunert ihr dafür nichts, aber auch gar nichts als Ersatz bieten konnte. Seine Liebe? Ach was, man mußte doch auch leben, und wenn Männer stellungslos war, würde sie ihn niemals betrüben. Wie schnell ist das Herz eines Kleinen Wüde! unumflüchtend und echt. Im Moment glänzte er auch alles, was er da vorbrachte. Und Erna war ihm zu schade, einem Phantom geopfert zu werden.

So ging der Generalsonst etwas beruhigter seinen dringenden Geschäften nach, vom Büro hatte man schon zweimal angeleitet. Er konnte sich nicht allzulange aufhalten und hatte nun die Gewißheit, an der Kleinen hier eine Stütze zu haben. Erna hatte niemand anders als die Schwester, denn die ihr nicht half, so war schon viel gewonnen. So kam es, daß Erna, als sie um die Mittagsstunde aus ihrem Zimmer kam, erschrocken und durchwühlt von den Leiden dieser Nacht, ihre Schwester verändert und sonderbar fand. Sie wollte mit ihr reden, alles nochmals durchsprechen, sie wollte sie mit einem inzwischen geschriebenen Brief zu Grunert schicken, um ihm zu sagen, daß sie den festen Entschluß gefaßt habe, aus diesem Hause zu gehen und zu ihm zu kommen. Aber sie fand für all das, was sie aufgeschrieben hatte, um es

mit Kläre zu besprechen, nur taube Ohren. Das Mädchen sah sie groß und entsetzt an, als sie ihr sagte, wie sie sich ihre Zukunft dachte. Sie betraute sie wie eine Kranke, sie freudete und schloste sie, aber sie ging auf nichts ein. Und als sie, zum Aussehen bereit, Kläre bat, sie zu begleiten — denn sie mußte nun Grunert selbst Nachricht geben, auf die er in tausend Notizen wartete — weigerte sich die Kleine, mit ihr diesen Weg zu machen. Sie hat und behauptete, sie nicht hinzugehen.

„Gut! So habe“ hier. Ich finde den Weg auch allein!“ Kläre Erna sagte und ging zur Tür. Über sie lehrte totschweigend wieder zurück. Das Haus war so verlassen!

„Was hast ihr mit mir vor?“ rief sie außer sich, da hörte sie ihren Mann im Hausflur sprechen. Aber er war nicht allein. Sie hörte, daß er mit einem anderen Herrn sprach. Niemand lauschte sie. Was sollte das alles? Wollte man sie zwingen und folgern? Da kam auch ihr Mann schon mit dem Herrn herein und sie hörte, daß Professor Krücht, der berühmte Wundkünstler, ihr zugegen konstituiert worden war.

„Gut! Wenn sie durchaus wollen, daß ich nachkommen werde nach all dem, so laß sie!“ Erna erriet sie sich in ihr Schicksal, lächelnd sprach der alte Herr zu ihr und sie schloste seine bedenklichen Augen auf sich gerichtet. Wollte der Herr machen, daß er auf seinem Schreibtisch zu schaffen, als ob ihn die arme Unterredung nicht interessierte. Er hatte den Professor über alles so instruiert, wie er es selbst für gut befand, und ließ nun der Entwicklung der Dinge mit Ruhe nachsehen. „Der alte Herr sieht auf den Gedanken“, der alte Herr sieht auf den Gedanken, daß sie ihm etwas unter vier Augen zu sagen hätte, hat den Konnt, ihm mit seiner Frau allein zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

Von Gerhard Venzmer.

XXXII.

Die Metropole der neuen Welt.

Zahlen, Zahlen, Zahlen... Das größte steinerne Gebäude der Welt. — Die Hochburg der Finanz. — Ein unterirdisches Restaurant. — An der East-Side liegt Neuport anders aus. — Feminismus und kultureller Dilettantismus. — Schwarze Damen mit weißen Chauffeuren.

Neuport muß man sich zum Erkennen von einem Neuporter zeigen lassen: dann erkennen sich die Eingetragenen Freunde den Broadway dann town, und er erklärt mir die Wunderdinge und Sehenswürdigkeiten seiner Stadt. Wie er es tut, ist es instruktiver als der Inhalt von hunderten gedruckten Reisebüchern zusammengekommen. Ich höre, wie viele Dollars dieses Gebäude, jener Wolkenkratzer und jenes Mittels gekostet haben, erfahre ich nebenbei, daß die Neuporter fast täglich zehn Millionen Briefschaften befördert,

daß die Stadt jährlich zwölf Millionen für Porto bezahlt, daß es in Neuport mehr Italiener gibt als in Rom, mehr Iren als in Dublin, mehr Deutsche als in Bremen.

Daß Neuport mehr Fernsprechanschlüsse hat als London, Paris, Berlin, Madrid und Rom zusammengekommen. Daß es die fünf größten Straßen der Welt hat, jede mindestens eine Meile lang. Daß in der Metropole jeden Tag zweitausend Theater und Kinos und fünfzehnhundert Kirchen offen sind. Daß mehr als 800 000 Besucher täglich nach Neuport kommen und alle 82 Sekunden ein Passagierzug eintrifft. Daß in der Hiesigkeit durchschnittlich alle 13 Minuten eine Trauung und alle 6 Minuten eine Geburt stattfindet, daß alle zehn Minuten ein neues Geschäft gegründet, alle 51 Minuten ein neues Gebäude vollendet wird, daß die elektrischen Bahnen von Neuport jährlich 452 Millionen Passagiere befördern, daß die Neuporter Wasserleitung von den Catskill-Mountains 170 Millionen und das Untergrundbahn-System 300 Millionen Dollar gekostet hat.

Daß der Steuerwert des Privatigentums in der Metropole achtzig Milliarden Dollar beträgt. Und so fort...

Zu diesen Zahlen paßt überraschend das Bild, das der Broadway bietet, wenn die in ihrer ganzen Länge rund 30 Kilometer lange Hauptverkehrsader von Neuport in den Grand Canyon einmündet. Große Schlucht von Neuport! Die Bezeichnung ist nicht einmal so ungeheuerlich, denn das, was sich nun dem Auge bietet, ist wirklich eine Schlucht, eine seltene Spalte in einem einzigen, riesigen, himmelhoch aufragenden Meer von Stein.

Man sieht sich zum Nichts zusammenzuziehen, während man an diesen Giganten vorüberstreift: an der 230 Meter hohen, schiefen, gotischen Kathedrale des Woolworth-Building

(natürlich das höchste steinerne Gebäude der Welt), die aus den Erzergängen von Zinn- und Zehngentel-Läden aufgebaut wurde, an dem Turm des Singer-Gebäudes, dem riesigen Doppelphosphor aus Guaitale, dem der spitzen Winkeligen Pyramide von Bankers Trust. Man blickt hinauf an diesen entlosten Fensterreihen, und wenn das Auge dann endlich den Himmel erreicht, so schwindelt es den Betrachter, und er meint, die steinernen Wägen auf beiden Seiten der Straßenspalte müßten über seinem Haupte zusammenstürzen, wenn man sich an den Anblick gewöhnt hat, beginnt man die Sprache zu verstehen, die diese Dollarspaläste in das Ohr des Amerikaners flüstern. Sie taunen ihm zu: wie viel hast du verdient, wie viele Dollars hast du bis heute „gemacht“?

Strenge dich mehr an, dann kannst du vielleicht auch einmal ein solches Haus bauen wie der Herr Woolworth, der ein paar Reden mit Zwanzig- und Bierzig-Pennig-Sachen eröffnete und dann eine gotische Kirche errichten konnte, in der zwar nicht geseht wird, aber in deren schönem Stadtwesen täglich vierzehnhundert Menschen Dollars verdienen!...

Aber beten kann man auch am Broadway, da ist die nette, kleine Dreifaltigkeitssäule. Sie würde so anders gewiß ganz impotent wirken, aber hier, mitten zwischen den himmelhohen Steinpalästen, scheint sie nur eine kleine Kapelle. Und wenn ihr Turm auch neunzig Meter hoch ist, so kann man doch schon aus dem 25. Stockwerk des nächsten Wolkenkratzers auf seine Spitze hinaufsehen...

Gerade dem Kirchlein gegenüber schreibt eine schmale, schiefliche Gasse in die steinerne Wand: die lauchhafte Wallstreet. Es ist gar nicht übertrieben, was man ihr nachsagt: ihre Wirkung umspannt die Welt.

Nur muß man den Begriff etwas weiter fassen: nicht nur Wallstreet allein, die so finstlich ist, daß in ihren Kontoren ewig das Licht brennen muß, sondern das ganze Finanz- und Börsenwesen, das sich in engem Bezirk um diese Straße gruppiert, ist es, das die Welt regiert. Der Krieg hat diese Herrschaft in Gigantische gesteigert: vor 1914 schätzte Amerika dem Ausland über fünf Milliarden Dollar, jetzt ist das Ausland mit etwa zwölf bis fünfzig Milliarden Dollar an die Vereinigten Staaten verschuldigt! Hier haben Girs und Herz des Welt-Kapitalismus ihren Sitz, hier

die Theater- und Vergnügungsgegend, hier hat jene gigantische Lichtkranz ihren Sitz, die diese Welt der großen Broadway zum „Great White Way“ macht. Aus Millionen und aber Millionen von Glühbirnen, weißen, gelben, roten, blauen, grünen, wachen Flammenschriften am Himmel empor, formen sich vielgestaltige bewegliche Bilder, zuden glühende Bilde, sprühenden Funken, treuen Feuerdrähten, rauhen Lichtfontänen. Eine einzige schwindelnde Lichterflut ergießt sich über die Straße, und die Nacht wird zum Tag.

Tritt man in eines der zahllosen Stabliementen dieser Gegend, so findet man wohl des Ueberflusses, der sich in allem und jedem fund tut, der freilich bisweilen in der Art und Weise, wie er zur Schau gestellt wird, ein wenig nach „Neureich“ schmeckt. Da ist das Capitol-Kino (natürlich das größte Filmtheater der Welt), ein feenhafter Raum mit Marmorreliefs, Deckengemälden und Kristall-Wählern. Ein Orchester von mehr als hundert Musikern begleitet die Vorführung. Alle Musiker tragen einen weißen Frack und werden durch schwarze Schürzenröcke halb rot, halb grün, halb brennend violett beleuchtet. Amerikanischer Geschmack... Von den Restaurants kann man sagen: alles kommt zu haben, nur das nicht! Alle Schlemmereien und Delikatessen der Welt in überreicher Auswahl, den guten Tropfen dazu aber nur „unter der Hand“, d. h. etwa zu dem Preisfachen des normalen Preises.

Unübel ist es zu beachten, wie sich in diesen Gemächern die Herren gegen die Damen benehmen. Siehen etwa sechs alte Kavalkere am Tisch, und das junge Mädchen, das sie mitbrachten, geht für einen Augenblick hinaus, lassen wir mal, um die von der Bouillon vermittelte Appelllinie nachzugehen; tritt sie nun wieder an den Tisch heran, so springen sämtliche sechs weißhaarigen Herren, wie von der Tarantel gestoßen, von ihren Sitzen auf und legen sich nicht selber wieder, als bis das junge Mädchen Platz genommen hat.

Das ist nur eines der zahlreichen, dem Fremden alsbald auffallenden Symptome, in denen sich die enorme Verschiedenheit der amerikanischen Frau durch den Mann kundtut. Auf Schritt und Tritt kann man in Amerika ähnliche Erscheinungen beobachten, wie dem überhaupt in keinem anderen Lande der Welt die Frau eine so bevorzugte Stellung dem Manne gegenüber einnimmt wie in den Vereinigten Staaten. Alle religiöse, moralische, künstlerische und intellektuelle Arbeit bleibt ja in erster Linie ihr überlassen, während sich die Frau seit der Mann nur allzu häufig auf die Saad nach dem Dollar beschränkt, die für die Beschäftigung mit schönen Dingen gewöhnlich wenig Raum läßt.

Das Resultat ist ein kultureller Feminismus, der keineswegs leicht und der noch dem Urteil hervorragender Amerikaner die Ursache für das ausgeprägten dilettantische Gepräge der amerikanischen Geisteskultur ist.

Im übrigen hat die absolute Vorrherrschafft der Frau in Amerika manche grotesken Erscheinungen geszeitigt, die man bei uns gern für Märchen zu halten geneigt ist, von denen aber jeder aus eigener Erfahrung zu erzählen weiß, der nur einmal das Dollarland bereist hat. Kämlich, daß in Haushaltungen, in denen man sich die unermüßlichmühtigen teuren Dienstboten nicht leisten kann, der Mann für seine Frau kocht, das Geschirrt abwäscht, das Kind besorgt usw. Eine ganze Reihe von Schulen und sogar Universitäten legen dann auch bereits dafür, daß die männlichen Schüler ausreichenden hauswirtschaftlichen Unterricht erhalten. Daß diese Segnungen schon in Bezug sind, nach Europa hinüberzubringen, beweisen Rodaris für Frauen, die man für der Schweiz abfah. Einzel deutschen Juristen aber bleibt es wiederum vorbehalten, den Vogel abzuschließen.

Sie fordert jedoch, man solle die männlichen Schüler gründlich in allen Hausarbeiten, wie Aufträgen, Abstauben, Bettensmachen, Kleiderputzen und Knöpfenmachen, unterrichten; und diese tüchtige Frau war entzückt, als sie beim Besuch eines Charlotterburger Kinderheimes die großen Jungen gerade dabei antraf, wie sie die Windelböden für die kleinen Kinder plätteten!... Man wird geipanni darauf sein dürfen, was uns noch weiter auf diesem unheimlichstimmigen Hauptstich; aber Scherz beiseite: die irdisch-weltliche Herrschaft der Frau hat in Amerika von allen erfindlichen, auch tiefstehende bedenkliche andere Wirkungen gezeitigt.

So weiß ich jeder Amerikaner, daß es übel für ihn aussieht, wenn er vor Gericht gegen eine Frau prozessieren muß. Er kann in den meisten Fällen seine Sache getrost vorher verloren geben.

Auch die Annahme der Gattenmorde und die Tatsache, daß die Mörderinnen zu neunundneunzig Prozent freigesprochen werden, wenn der Freispruch loslösen Beweisen mildernde, pöblicher Rechtfertigung ins Gesicht schlägt verdient hier Erwähnung. Und in diesem Zusammenhang ist es schließlich auch noch zu erwähnen, daß das alte Land in dem die Heranbildung der jungen Generation in über-

wiegendem Maße weiblichen Lehrern überlassen ist, weitaus die größte Verbrecherstatistik aufweist!... Als ich von dem hochgelegenen Restaurant wieder zur ebenen Erde hinabfahre, stehen im Fahrstuhl zehn Männer, den Hut auf dem Kopf.

Unterwegs steigt eine Dame dazu. Alle Serren entblößen sofort das Haupt, lei es auch noch so kalt, und sie dürfen den Hut nicht früher wieder aufziehen, als bis die Dame den Fahrstuhl verlassen hat.

Dann steigt eine farbige, beinahe schneeweiß gepuderte Lady ein, und man merkt es, nur wird die fragte Bräutigam Soll man oder soll man nicht? Wenn man den Schwärmen aus das Bürgerrecht gegeben hat, wenn auch von den 177 Millionen Einwohnern der Union heute zwölf Millionen Negern sind, wenn auch im Stadteil Harlem, mitten in Neuport, 200 000 von ihnen wohnen, so nimmt man sie doch nicht für voll. Wären sie sich noch so weis schämten und befehen, mögen sie — mehr für das Glücken ihrer Haare als für ihr Essen ausgehen (der Erfinder eines Haarglättmittels für Schwarze hat damit in kurzer Zeit auch vier Millionen Markt verdient!), mögen die Negern der Vereinigten in ihrer Gellamkeit ein Kapital von zwei Milliarden Dollars repräsentieren.

mögen die reichen Negerrinnen sich als höchsten Sport ein von Europa eingeführtes Automobil, weiße Chauffeure und weiße Diensthöfen leisten: sie bleiben doch, als was sie auf die Welt kamen: Negern!

Witternacht ist schon nahe, als ich wieder auf die Straße hinausstehe. Aber noch um zwölf von Menschen, die in diesem Ström durch das Vergnügungsgebiet fluten. Alle haben sie ihre Porten noch geöffnet: die Theater und Varietés, Kinos und Baudevilles, Lunch-rooms und Restaurants, Eimabenden und Circum-Ausgänge, Zunderbädereien und Candyshops, Automaten, Ceteras, die vorzüglichsten chinesischen Gholale, in denen die Söhne des Himmels in ihrer ruhigen und lauten Art die wohlklingendsten Spielen genießen. Ueberall ist noch Licht, noch Betrieb, noch Verkehr: kaum daß hier und da schon eines der größeren Geschäfte geschlossen hat.

Man kann um Mitternacht noch Strohhüte und Pfeifchen kaufen; und jene tollen amerikanischen Warenhaus-Apoteken scheinen überhaupt niemals zu schließen.

Was gibt es in ihnen: vom ärztlichen Rezept bis zur Grammophonplatte; und unter den Worten, die vollendet sind mit Medizinischen, Irrigatorien und Klitterstippen, wird für wenige Cents warmer Kaffee ausgesetzt; werden Circum und Candywhis serviert.

Aus dem Oldenburger Bande.

Stadtperrung Oldenburg — Babel aufgeschoben. Nach vierwöchiger antizipatorischer Arbeit ist nunmehr die Staatsstraße Oldenburg — Babel zwischen Ratzebe und Heubüttel auf einer Länge von 3,5 Kilometer fertiggestellt worden. Der Verkehr ist zu heute an auf dieser Straße freigegeben. 50 Personen haben fast Tag und Nacht daran gearbeitet, die die Straße für den Durchgangsverkehr dringend notwendig war. Nicht weniger als zehn verschiedene Belagerrunde sind hier ausprobiert, um das Beste herauszufinden.

Literatur.

Die „Gesundheit“ im Oktober. Die Oktobernummer der „Gesundheit“ erörtert in erster Linie gesundheitsliche Fragen, die für die Selbstpflege von besonderer Wichtigkeit sind. So schreibt z. B. Dr. Harpuder über „Erkältungen und Erkältungskrankheiten“, Prof. Großhans über „Hausmittel“ und Prof. Schill über das Thema: „Entfallen Kontenzen Vitaminen“. Die Vorträge über „Nahrung“, von Prof. Schüller, über „Nierenleiden“, von Geheimrat Bendig, über „Gesundheitsgefahren beim Eislaufen“, von Dr. Holstein werden gleichfalls viele interessierte Leser finden. In erster Linie für Schwimmer bestimmt ist der Aufsatz „Schwimmbad und Ane“, von Dr. Sühmann, und für Volksschwimmer der Artikel von W. Wald über „Erkältungskuren“. Die praktischen Ratschläge in den Arbeiten von H. Schumacher über „Beschäftigung kranker Kinder im Arbeiterhaus“, Dr. Thomalla über „Schienenverträge als erste Hilfe“ und Prof. Seligmann über „Was das sein?“ (Größere Caubertel im täglichen Leben) werden gleichfalls viel Beachtung finden. Die ausgesprochenen Nützlichkeit machen diese Nummer wieder besonders wertvoll. Sie wird von den meisten Krankensallen unentgeltlich an ihre Mitglieder abgegeben und kann bestens empfohlen werden.

Das Ende einer großen Hausfrauen-Sorge. Jede Hausfrau kennt die Frage: Es ist wieder zu wenig Söge da! — Und warum ist die Söge immer so knapp? Wenn viele Kleinkinder, wie Leber, Weizen, Weizen, Kloppe, Bratwurst oder Sad-Braten wenig oder gar keine Tunde eraben — Die Herstellung einer schmackhaften Söge aber erfordert viel Zeit und bereitet Kosten und Arbeit wie Zutaten beizugeben und anderen. Kleinkindern anzufrühen ist ihm. Da ist es nun eine erfundene Hilfe, welche die Firma Krarr mit ihrer „Kleinkinder-Würfel“ bringt. Ein Würfel in 15 Pfund ohne jede Zutaten in viel Söge wie am Abend Braten. Zu wenigen Minuten hat man eine vorzüglichste Tunde zubereitet.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Künstliche Lebewesen.

Im Mineralogischen Institut in Paris werden zurzeit ebenso interessante wie aufschlußreiche Versuche mit lebenden Kristallen unternommen. Man erhofft von diesen Experimenten einen tieferen Einblick ins Wesen des Lebens und insbesondere in den Zusammenhang zwischen der organischen und anorganischen Welt. Vielleicht wird durch sie ein neues Licht in die alte Streitfrage der Urzeugung gebracht. Die Anhänger dieser Lehre behaupten nämlich, daß zwischen der Welt der Dinge und der Welt der Lebewesen kein grundlegender Unterschied bestehe und daß die ersten Lebewesen aus lebloser Materie durch irgendeinen, heute noch unerklärten Akt entstanden sind.

Der große russenler Naturforscher Ernst Haeckel war gleichfalls dieser Ueberzeugung und glaubte bereits, diesen Ueberausgang zwischen dem Unlebendigen und dem Lebendigen gefunden zu haben. Es war dies eine schleimartige Masse, die man aus Meerestiefen heraufgeholt hatte. Diese Masse, die bestimmte Eigenschaften des lebenden Stoffes zu besitzen schien, hatte zu Ehren Haeckels bereits den Namen Protobiont Haeckel erhalten. Weiterwissenschaftliche Untersuchungen währten, daß der Schlüssel des Lebens gefunden sei und es alsbald gelingen müßte, den alten Traum der Alchimisten, Leben in der Reorte zu erzeugen, zur Wahrheit zu machen. Die Enttäuschung folgte alsbald der Begeisterung, denn es stellte sich heraus, daß der berühmte Protobiont aus Gipsblöden entstanden sei, die von Bord eines englischen Handelsdampfers ins Meerestiefen geraten waren.

Trotz dieser betrüblichen Erkenntnis sind auch seither neuere Tatsachen durch die wissenschaftliche Forschung festgestellt worden, die auf die Möglichkeit der Urzeugung hinweisen und den Traum von künstlichen Lebewesen doch nicht ganz so phantastisch erscheinen lassen. Der russische Arzt Martin Rudnik hat vor mehreren Jahren Bariumsalze hergestellt, die den tierischen Zellen verwandt sind, wachsen können, sich durch Anheftung vermehren und wenn sie in eine geeignete Nährflüssigkeit gebracht werden, sich ernähren und bewegen können. Diese künstliche Zelle zeigt daher eine ganze Fülle von Eigenschaften, die man bis nun nur der lebenden Zelle zuschrieb und die einen Vergleich dieser Bariumsalze mit niedrigen, einzelligen Lebewesen gerechtfertigt erscheinen lassen.

Die Forschungen Rudniks sind nicht ohne Widerspruch geblieben, obwohl bereits der französische Reduc in Nantes merkwürdige Beobachtungen gemacht hat, die gleichfalls auf eine bestimmte Verwandtschaft des Lebenden mit dem Unorganischen hindeuten schienen. Reduc war es gelungen, nachzuweisen, daß bestimmte Flüssigkeiten, deren eine schwerer als die andere ist, bei der Durchmischung sich in dem gemeinsamen Gefäß immer nach bestimmten Gesetzen zu unregelmäßigen Gebilden formen. Diese Gebilde erinnern vielfach an Kristalle und zeigen überdies eine ganze eigenartige elektrische Ladung, wie sie gewissen Kristallen und allen lebenden Zellen eigen ist. Die weitergeführten Forschungen des deutschen Gelehrten Lehmann eröffneten einen noch tieferen Einblick ins Geheimleben der wirklichen Kristalle, als dieser den Nachweis führte, daß es flüssige Kristalle gebe, die sich in ihren Lebensäußerungen genau so benehmen wie einzellige Zellen. Auch hier waren die Kennzeichen des Lebens, wie Bewegung, Ernährung und Fortpflanzung, durch das Mikroskop zu beobachten.

Die Experimente im Mineralogischen Institut der Sorbonne nehmen nun die Forschungen Martin Rudniks von neuem auf und stellen sich keine geringere Aufgabe, als die Erzeugung einer wirklichen künstlichen Zelle. Wie weit diese Versuche, die — wenn auch in moderner Form — doch an alte alchimistische Lehren anknüpfen, von Erfolge begleitet sein werden, das werden erst die nächsten Monate zeigen.

Ein Liebespaar duelliert sich. Ein Dorf in unmittelbarer Nähe von Baskia auf Korsika war der Schauplatz eines blutigen Duells.

gen Eiferjuchtsdramas, wie es sich wohl selten abgespielt haben dürfte. Ein junges Mädchen, das von ihrem Liebhaber verlassen worden war, hatte ihn in einem Revolverduell herausgefordert, das in den frühen Morgenstunden auf einem außerhalb des Dorfes gelegenen Felde ausgetragen wurde. Auf 20 Schritt Entfernung feuerten beide einige Schüsse ab. Während der junge Mann tödlich getroffen zusammenbrach, lag das junge Mädchen wenige

Stunden später an den ersten Verletzungen. Giftschiedungen größten Stills. In Köln ist die Kriminalpolizei einer Giftschiedung allergrößten Stills auf die Spur gekommen. Bei einer Kölner Transportgesellschaft wurden circa 12 000 Kilogramm Chemikalien beschlagnahmt, die teils als Schwrot und teils als Chemikalien deklariert waren. Da es sich nach Angaben von privater Seite um nicht weniger als den Inhalt von vier Kaktusarten und zwei Eisenbahnwaggons handelt, ist es wahrscheinlich, daß noch andere Speditoren mit

der Einfagerung beehrt worden sind. In Westsibirien handelt es sich nicht um Chemikalien, sondern um Gifte, darunter in großer Menge Strontian. Diese Riffen liegen zwischen den Uferböden, ohne daß die Firma etwas davon wußte; denn ihr waren sie als mit Chemikalien gefüllt anzuzeigen worden. Karbolsäuren und Kupfervitriol verpackt neben anderen Riffen die Sendungen. Alles war mehr oder weniger in halberfülltem Zustand. Da größte Gefahr vorlag, wurden die Riffen sofort verriegelt und beschlagnahmt.

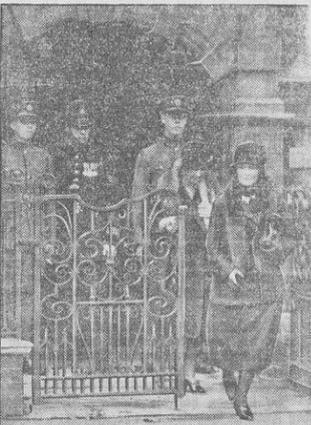
Seller Aufruf in Brasilia.



Links: Eine Ansicht von Sao Paulo, der schönsten südbrasilianischen Stadt, auf die sich jetzt der Vormarsch von etwa 30 000 Aufständischen richtet. Von vier Seiten aus ist die Stadt eingekreist. Geoplamteunverweigerung und Fährtenflucht verringern die Widerstandskraft der Regierungstruppen. — Rechts: G. Vargas, der Präsident des Staates, Rio Grande do Sul, den die Aufständischen zum Präsidenten der revolutionären Regierung ernennen wollen.



Die Toten des „M. 101“ in der Westminsterabtei.



Links: Lady Branker, die Gattin des bei der Luftschiffkatastrophe ums Leben gekommenen Chefs der britischen zivilen Luftfahrt, Lord Branker, verläßt die Westminsterabtei. — Rechts: Fundbild von der feterlichen Aufbahrung der 47 Särge in der Westminsterabtei, der Londoner Kathedrale.



Aus dem Kinderland

Der Peter.
Erzählung von A. Hagemann.

Ja, es gibt verschiedene Dinge in der Welt: Alte Frauen, Oberlehrer, Fensterscheiben und Suben, die mit allen dreien zu tun bekommen. Die Sache ist so gegangen: Der Max Brandstetter vor der letzten Klasse, hatte seinem Freunde Köfner gesagt, wie man eine Handgranate wirft (es war nach dem Krieg). Weil aber Handgranaten sehr schwer zu bekommen sind, hat's ein Radlein tun müssen, und wie das eben so manchmal geht: Das Ding fiel geradewegs in ein Frischgeputztes Fenster der Frau Pfaffenjeller.

„So schmeißt man Handgranaten!“ hat der Max gesagt, da — Hurr — päng — war die Scheibe schon hin.

„Kauf, Lohner, Kauf!“ — Aber das Kaufen half nichts.

Wie der Max Brandstetter am andern Tage die Schultreppe heraufstommt, da steht vor dem Oberlehrerzimmer die alte Frau Pfaffenjeller und man sieht ihr an: sie ist geladen!

Der Max drückt sich hinterherum vorbei. Er packt gerade im Klassenzimmer recht sorgfältig und bescheiden seine Sachen aus — richtig — da ist er schon: der Herr Oberlehrer unter der Tür.

„Ist der Brandstetter da?“ — Brandstetter hebt auf, Feuerrot.

Ein trummer Finger winkt. Brandstetter geht ergeben mit.

Und wie eine Sturmflut prasselt's über ihn, die Vorwürfe und Anklagen der Frau Pfaffenjeller, die geradezu einen beleidigenden Charakter annehmen und hernach die Stanbrede vom Oberlehrer, die sich auch gewaschen hat, — und kurz und gut: Zwei Stunden Schularrest und Entlass der Scheibe aus der Sparralle.

Der Max ist nicht gut auf Frau Pfaffenjeller zu sprechen.

Und wenn sie mit ihrem Peter, der grauen Katz, um die Ecke geht, dann spielt der Brandstetter Max böse hinterher.

Der Peter ist immer bei ihr, „dies Vieh“, sagt der Max verächtlich.

An dieser grauen Katz hängt die alte, einsame Frau, die gar niemanden hat, und Leute, die mehr in ihr Herz einfließen können, mögen wohl darüber lächeln.

Und eines Tages war der Peter verschwunden. Kein Loden, kein Kufer und Suchen half. In der Nachbarschaft wußte man nichts von der Katz. „Von dem Vieh“, lagte der Max.

Suben in der Kiesgrube hinter dem Gasterwerk hatten sie gefunden und trübten fest Schinderei mit ihr. Die zwei Kapfingerhuben waren auch dabei, böse Kerle, der Schwaden des Schulverlehrs. Vor ihnen war nichts Lebendiges und nichts Lebloses sicher, ein röches Paar, das daheim nicht viel Gutes sah. Und die hatten ihren Spaß mit der Katz, zwanden und warfen sie hin und her, rissen an den Schnurhaaren und quälten das arme Tier auf jede Art.

Ein paar Kleiner fanden dabei und haben zu Nicht eben bössartige Suben, aber voll Unverstand und Freude an der „Unterhaltung“.

Der Max Brandstetter war dazu gekommen.

Das war ja die Katz von der Frau Pfaffenjeller. Eine richtige Schadenfreude stieg in ihm auf. Ganz recht geschickt ihr!

Aber halt — das „Vieh“ kann ja schließlich nichts dafür wegen der Fensterscheibe und so weiter — — —

Und wie die Kapfingerhuben es mit der Katz trieben, das war nimmer schön! Der Herr Lehrer hatte da neulich so eine Geschichte vorgelesen: „Der Heiland der Tiere.“ Die sieh ihm jetzt wieder ein.

Aber es war doch die Pfaffenjeller Katz, „das Vieh!“

Die Kapfingerhuben waren das Tier gegen die Wand der Grube — — —

„Ist die Katz in Ruh!“ — Der Max Brandstetter war unten in der Grube und stand bedrohlich neben dem größeren Kapfinger.

Die Kleinen reckten neugierig die Hälse. Das mit der Katz war schon langweilig geworden, — jetzt gab's was Neues.

Der Kapfinger richtete an den Max eine weniger freundliche als kräftige Einladung: „Schau den! Mach, daß du fortkommst!“

„Du Schinder!“

Und da lagen sie einander in den Haaren. Der Max bald oben, bald unten. Er hatte mit Händen und Füßen sich zu wehren, denn der kleine Kapfinger hing ihm auch am Rod. Das Vieh und lästig und gerrie und biß — — —

Der Max wäre unterlegen. Er blutete aus Mund und Nase und über Stirn und Wangen lief eine lange Kratzwunde. Die Katz hatte längst das Beste gesucht.

„Der Schupmann kommt!“

Einer von den Zuschauern rief's. Die Rottel stob auseinander.

Die Kapfingerhuben ließen vom Max ab und krochen behend wie die Wiesel die Kiesgrube hinauf und ließen und liefen.

Max wühlte sich mit dem Uermel das Blut vom Gesicht und stiefelte heim.

Diesen Kapfinger erwischte er schon noch einmal. „War“ nur!

Die Katz hatte er vorgelesen. —

Die Frau Pfaffenjeller stand unter der Tür, den Peter im Arm. Die Nachbarstinder hatten ihr die Geschichte von der Kiesgrube erzählt.

Der Max ging drüben vorbei. „Max! Max!“ Jemand lief ihm nach.

Die Frau Pfaffenjeller stand neben ihm und drückte ihm zwei Kerle in die Hand. „Nimm sie nur! — Ja, wie siehst du denn aus?“

In der Wasserleitung in der Pfaffenjeller Küche wusch sie den Max ab. Es war ihm jetzt schon gleich. Die Kapfingerhuben waren jetzt seine Feinde.

Und als er auf dem Seimweg in einen der lastigen Apfel biß, da legte sich aller Grad gegen die Frau Pfaffenjeller.

Ein paar Tage später lief ihm der Peter über den Weg.

Der Max war voll innerer Ausgeglichenheit und heiteren Gemüts, denn er hatte dem großen Kapfinger gerade einen Kopfschmerz verabfolgt.

Er hob den Peter auf, krante ihm ein bißchen den weichen Pelz und sagte zufrieden: „Du Vieh, du!“

Türen * Sport * Spiel

Nr. 41
44. Jahrgang

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund erstarbt.

11 000 neue Mitglieder im letzten Vierteljahr.

Das ist das Ergebnis der Weltanderebewegungen im Bundesgebiet über die Mitgliederbewegung vom 1. April bis 30. Juni d. J. Wenn im Vergleich dazu die ungenutzte Hälfte des Kommunitarischen Partei und ihren Beauftragten seit Jahren gegen den Bund geführte Forderungen betrachten wird, so ist unübersehbar festzustellen, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund in den letzten Jahren in außerordentlichem Maße gewachsen ist. Seine Ziele sind durch das Ergebnis der genau 10 000 Gelanztungen im letzten Vierteljahr, die anders erfolgreich ist es, daß die Kreise, die der kommunitarischen Spaltung besonders stark ausgelegt waren und zum Teil noch sind, Maßnahmen an Mitglieder zu verzeichnen haben. So hat mit 120972 Mitgliedern, einschließlich einer Zunahme von 1272 der hiesige Kreis des Bundes. Auch im Kreisgebiet Berlin-Brandenburg, dem kommunitarischen Spaltendrand hat mit 10 000 Mitgliedern vor 1089 und dem Bestand von 22 928 Bundesmitgliedern ein guter Erfolg aufzuweisen. Selbst die Bundesbewegung in Rheinland-Westfalen, der die kommunitarischen Einflüsse mit allen erdenklichen Mitteln das Lebensfeld auszubalancieren versucht, hat um 652 zugenommen und 27 549 erreicht. Ebenso steht es in Thüringen, das trotz allem mit 46 451 Mitgliedern einschließlich 481 neuen Erwerbten, ein festes Bollwerk ist. In den Kreisen, die in tüchtiger Aufbaubarbeit gute Erfolge buchten, sind u. a. zu nennen der 11. Kreis (Weißfahde-Odenburg) mit 43 975, 2. Jahrgang 1974; der 14. Kreis (Schlesien) mit 23 112, Zunahme 1286 und der 13. Kreis (Kaiserslautern) mit 14 086 und einer Zunahme von 911. Alle drei Kreise umfassen vorwiegend ländliches Gebiet, in denen die Bewegung für den Sport an und für sich besondere Schwierigkeiten macht und darum die Erfolge besonders erfreuen. Von den 17 deutschen Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes haben nur 3 Kreise Abnahme, und die sind gering. Es sind dies der 10. Kreis (Baden-Württemberg) 77, 12. Kreis (Sachsen) 48 und der 10. Kreis (Sachsen) 44. Will vereintem Kräfte wird auch in diesen Gebieten wieder zu Fortschritten kommen. Das Gesamtbild des Bundes ist unter den heutigen Verhältnissen auf alle Fälle ein sehr gutes und berechtigt auf den besten Hoffnungen.

Die letzten Sportkämpfe.

1. v. Germania 1 — Barel 1 (Herren) 8:0 (4:0). Obige Mannschaften fanden sich im Serienpiel am Sonntag auf dem Germania-Sportplatz gegenüber. Da zum festgesetzten Zeitpunkt der Schiedsrichter unbegründeterweise nicht erschienen war, mußte das Spiel eine Verspätung von 20 Minuten. Man einigte sich dann um 20 Uhr gibt der Angeordnete das Leder zu einem tüchtigen Kumpfspiel frei. Germania sticht an, legt sich trotz Gegenwindes in des Gegners Spielfeld fest. Jedoch leistet Barel Torwart sehr gute Arbeit. In der fünften Minute jedoch ereit sich das Schicksal, einen präzisen Schuß des Halbrechten kann er nicht halten. Germania ist weiter in Front und kämpft mit großer Geschwindigkeit und schnellem Tempo. Barel macht einige Gegenangriffe, die jedoch an der Hintermannschaft der Germanen. Während die rotenweißen Stürmer gut und ungenügend spielen, bringt die Gegenlinie keinen gelassenen Angriff zustande. Germania drängt weiter fort und konzentriert seine Angriffe auf das Heiligtum der Barel. Der Erfolg bleibt auch nicht aus, durch einen herrlichen Kopfbal erobert Germanias Mittelstürmer den Vorprung auf 2:0. Durch einen Gang lenket der Halbrechte Germanias dann zum dritten Male sehr überlegt und unhalbar ein. Barel gibt sich recht Mühe, jedoch gelingt nichts. Eigenmächtiges Spiel und Unentschieden läßt keinen Erfolg zu. Germania tritt dagegen kurz bevor der Paß den vierten Treffer. Mit diesem Resultat werden die Ge-

Viele schöne Worte — und die Taten?

Dieben vielen kleinen Bündeln und Verbänden verdrängt auch der Stahlhelm eine Sportbewegung zu werden. Jeder seiner Behauptung war es, der den Gedanken vom Wehrsport in alle Kreise des deutschen Volkes trug. Nun, mag sich der Stahlhelm mit seinen Forderungen schmücken. Schade ist es nur um die Jugend, die man in Zeiten des Friedens kriegerisch machen will. Man berastet sich an Liebern, die nach Revandem schreien. Man pfeift den Nationalismus beim Glase Bier und meint, man hat das Deutschtum mit Stoffen angefüllt. Wir verachten es seiner Demutlichkeit, daß sie die körperliche und geistige Erziehung der Jugend überwaht. Wir würdigen alle Arbeit, die eine Arbeit im Dienste der Sache ist. Uns scheint es aber angebracht, einmal zu betrachten, wie sich der Stahlhelm die Erziehung der gesamten deutschen Jugend denkt.

Kürzlich hatten wir in Wogdeburg das Kreisportfest des Stahlhelms. Das die Vereinsleitung auf dem Platz eines Vereins des WLBW, stattfand, erhebt uns nach der Einstellung der Organisation voll erklärlich. Nach dieser Veranstaltung schrieb eine bürgerliche Zeitung, die bei uns leider von vielen Arbeiterfamilien noch gelesen wird, folgende Zeilen über den Wehrsport nach der Auffassung des Stahlhelms an das Spiel der A-Klasse fanden sich gegenüber. Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Schönes und abwechslungsreiches Spiel ließ die Hoffnung nicht unberechtigt. Zeuge eines interessanten Kampfes zu werden. Die Erwartungen trafen dann auch zu. Beide Mannschaften kämpften mit Singabe ihrer ganzen Kraft. Die Germanen hatten etwas mehr vom Spiel, jedoch waren sie nur den schnellen und schlagkräftigen Angriffen der Schaarer nie fider. Nach gutem Spiel gelangen den Germanen dann bis zur Halbzeit drei Tore, denen Schaar eins entgegensetzt. Nach der Hälfte gelang den Germanen noch ein Tor und mit 4:1 für Germania wurde der interessante Kampf beendet.

th. Odenburg 1 — Heppens 1 3:3 (0:3). Einen hartnäckigen, aber auch harten Kampf lieferten sich diese beiden. Mit dem Unentschieden stehen sie beide an der Spitze. Heppens spielte in der ersten Halbzeit vorzüglich und konnte beim Wechsel 3:0 führen. Damit schien für Heppens viel gewonnen. Die zweite Halbzeit beehrte uns eines anderen. Nachdem noch kurz nach Wechsel von Heppens ein Offener versöhlen wurde, kam Odenburg stark auf und erzielte zwei schöne Tore kurz vor Schluss verhalf Heppens dann durch ein Selbsttor Odenburg zum Unentschieden und damit zur Punktteilung. Für den Serienausgang ist damit die Spannung verflüchtigt.

th. Odenburg 1 — Rüttingen 1 1:4. Rüttingen konnte früher die Punkte unter Dach bringen und Odenburg aus dem Rennen drängen. Das Spiel war ruhig und fair.

Diebe und geistige Erziehung der gesamten deutschen Jugend, durch eine gesunde Sportbewegung, wie sie der Wehrsport vorfördert. Daß man auf diesem Wege bei frühem Wollen zu höchsten Erfolgen gelangt, davon konnte sich die nach hundertjährigen Zuhauermenge beim Kreisportfest überzeugen.

Das sind wachlich gut klingende Worte. Theorie und Praxis sind aber im Stahlhelm zweierlei. Für uns ist aber wesentlich das in den Sätzen unterstrichene Wort, was die Arbeiterportbewegung fordert; man will keine „Sportfanatiker“, wir möchten aber nicht wissen, wie man die Gegner geübt hat, denn der Bericht meldet ja: „Die Preisverteilung und ein geistiges Beilammenjein in den Klubsäumen beschloßen das Kreisportfest.“ Da heißt nur noch „nach deutscher Art“.

Die sportlichen Vorführungen waren eine Sache für sich. Der Bericht spricht mit folgenden Sätzen: „Die einen rümpfen zur Geländefahrt aus, eine andere Gruppe trat zum Gedärmarich an... Körperübungen der Jungtätigen Gruppe 8 leiteten die Kämpfe ein, dann folgten Einmäßen, Staffeln, Laufübungen, Zeltbau und Jägerübungen des Jungtätigen und weiter die mit vielen Beisitz aufgenommene amüßigen Reigen und Volkstänze des „Königin-Liebes-Bundes“ und des „Deutschen Frauenbundes“. Der Dreikampf bestand aus Gedärmarich, Keulenwurf und Hindernisstaffel.“

Das sind doch prächtige Übungen für das Vaterland. Die Welt lehnt sich nach Frieden und man läßt „Geländefahrten“, Gedärmarich, Zeltbau, Keulenwurf, Jägerübungen, auch das Laufen und Springen über Hindernisse.

Dieser Wehrsport riecht verdammt nach Krieg. Arme deutsche Jugend... K u b u.

Handball.

s. Marienfel 1 — Schaar 1 0:5 (0:1). Obige Mannschaften trafen sich gestern nachmittags auf dem Schaarer Sportplatz um die Punkte. Das Spiel wurde flott und mit durchgeführt. Zu Anfang machte sich eine leichte Ueberlegenheit der Marienfelder bemerkbar. Doch dies währte nicht lange. Nach einigen Minuten hatten sich die Schaarer gefunden und lieferten ein schönes Zusammenpiel. Marienfel hingegen zeigte ein recht einheitliches Spiel. Das erste Tor fiel kurz vor Halbzeit, welches der Torwart hätte verhindern können. Nach der Halbzeit ein plötzlicher Durchbruch der Schaarer und schon sah Nummer zwei. Nun folgte Tor auf Tor. Die Marienfelder hatten jeden Siegeswillen verloren und nickten so manche Tore nicht an. Schaar konnte so seine ersten Punkte verdient für sich hängen. Der Schiedsrichter war allen Kampfmomenten gewachsen.

Germania 1 — Germania 2 (Herren) 7:3 (4:3). Obengenannte Mannschaften trafen sich am Sonntag im Trainingspiel. Das Wetter war gut, nur der Platz wies einige Wasserpfützen auf, worunter das Spiel zu leiden hatte. Beide Mannschaften traten mit einigen Erfolgen auf. Mit dem Anpfiff entwickelte sich ein lebhafter Kampf, der Ball ging hin und her und beide Tore kamen öfter in Gefahr. Ein guter Durchbruch der ersten Mannschaft bringt das erste Tor. Die zweite Mannschaft wurde jetzt jedoch munter, ging durch und der Ausgleich war hergestellt. Dann ertönte das Spiel der Schaarer in kurzen Abständen fielen Tore 2 und 3. Doch mit dem Resultat 3:1 war die zweite Mannschaft nicht zufrieden; zwei schöne Durchbrüche stellten den Ausgleich her. Kurz vor der Halbzeit erzielte die erste Mannschaft das vierte Tor. Dann war Halbzeit. Die zweite Mannschaft hatte die Punkte, die sie wollte abgeben, ging zum Sturm und landete unklar im Netz. Während die B-Mannschaft etwas nachließ, gestaltete die erste das Spiel mit dem Wind überlegen. In kurzen Abständen fielen Tore 6 und 7. Die zweite Mannschaft verfuhr aufzuhalten und gelang ihr auch beinahe ein Tor; aber der Ball blieb auf der Torlinie liegen. In dem Resultat wurde nichts mehr geändert. Die beiden Schiedsrichter hatten das Spiel in der Hand.

Kommender Sport.

Zur Handballerlei. Am Sonntag, dem 19. Oktober, spielen: 10:30 Uhr: Marienfel 1 gegen Rüttingen 2, Schiedsrichter Germania, Platz Marienfel; 10:30 Uhr: Schaar 2 gegen Germania 2, Schiedsrichter Rüttingen; 9 Uhr: Rüttingen 2 gegen Marienfel 1, Schiedsrichter Germania; 9 Uhr: Schaar 1 gegen Odenburg 1, Schiedsrichter Marienfel, Platz Schaar; 2 Uhr: Rüttingen 1 gegen Germania 1, Schiedsrichter Heppens; 3 Uhr: Heppens 1 gegen Germania 1, Schiedsrichter Rüttingen, Platz Heppens.

Aus den Kartellen.

Bayerische Arbeiterport-Führertragung. Die am 3. Oktober, vom Landesrat Bayern der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpuzig in Nürnberg veranstaltete Führertragung war von allen bayerischen Arbeiterport- und Kulturorganisationen stark besucht. Den Höhepunkt der Tagung bildeten die Referate der Reichstagsabgeordneten Schräk (Wiesfeld) und Geller (Reipzig) über „Kulturliche Eigenbewegung“ und „Arbeiterport und Volksgesundheit“. Die Referate fanden eine sehr gute Aufnahme und die anschließende Aussprache ergab Uebereinstimmung mit den Ausführungen und zeigte von der inneren Verbundenheit der Ar-

beiterportverbände untereinander und von einem starken Willen, für den weiteren Aufstieg tätig zu sein. Die Landes- und Kreisorganisationen waren zu der Tagung eingeladen, aber sämtlich nicht erschienen, womit sie ihren arbeiterportlichen Geist erneut befestigten. Bertraten waren dagegen der Bayerische Städtebund und die Städte Nürnberg und Jülich.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirksportauskunft. Donnerstag, 16. Oktober, 7:30 Uhr, Sitzung bei Heintzen („Siebthsburger Hof“). Unbedingtes Erscheinen sämtlicher Sportwart ist erforderlich. (Bezirksleiter, Berichtsteller)

Schiedsrichtervereinigung (Fußball). Versammlung am Freitag, dem 17. Oktober, 20 Uhr im „Siebthsburger Heim“ (B. Dulle). Erscheinen aller Genossen ist unbedingt erforderlich. Der Dömann.

Bezirkshandballspielausschüß. Umlände darüber kann die Sitzung am 15. Oktober nicht stattfinden, sondern am Mittwoch, dem 22. Oktober, 6 Uhr, bei Walfers.

Gruppentraining Rüttingen. Heute, dem 13. Oktober, findet unsere Übungsstunde im „Friedrichshof“ statt. Am Montag, dem 20. Oktober, findet nach der Übungsstunde eine Voranstellung statt.

Arbeiter-Athleten-Bund.

Um die Ringmeisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes. In der Vorbereitungsphase trafen sich in Göttingen der pommerische Meister Stolzenhagen und der norddeutsche Meister „Goltisch“, Hamburg. Aus den mit Spannung verfolgten Kämpfen gegen Stolzenhagen mit 14½ zu 13½ Punkten hervor und wird gegen Frießenheim bei Ludwigshafen zum Endkampf um den Bundesmeistertitel antreten.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund.

ko. Die Schlußfahrt der Arbeiter-Radfahrer-Abteilung I Rüttingen. Endlich hatte der Wettergott mit ein Einsehen und ließ uns ungebändert die festgesetzte Tour ausführen. Wir fuhren um 9:30 Uhr vom „Friedrichshof“ ab. Unter Leitung unserer Führer ging es nach den herrlichen Röhrenländen der Kolonie „Heimatzauber“. Nachdem unter Wangen im Recht bekommen hatte, ging es zu Fuß zur Festhaltung der Anlage des Verkehrsvereins der Marienfelder. Als auch dieses getan war, ging es zurück zur guten Mutter, Lust, wofolst ein edler Spender uns mit Kaffee und Kuchen besudete; ihm sei nochmals gedankt. Es würde nun für den Anbruch die höchste Zeit, aber wir konnten es nicht unterlassen auch noch dem Naturerlebnis in Ziel für dieses Jahr Abschied zu sagen. Um einen kräftigen Kräftig auf trennten wir uns um 9:30 Uhr in dem Bewußtsein, einen herrlichen Tag verlebzt zu haben, beim Reineinstof.

Abteilung Kraftfahrer. Die um 8:30 Uhr vom Genossen F. Uphoff eröffnete gut besudete Generalaerammlung brachte eine Neuwahl des Gesamtvorstandes. Zu Beginn der Tagesordnung wurde ein Genosse neu aufgenommen. In den engeren Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender W. Uphoff; 1. Kassierer B. Weber; 1. Schriftführer W. Schröder. Die Abrechnung vom letzten Quartal zeigte uns einen guten Kassenbestand. Im November findet ein Wintervergehen statt. Näheres wird bekannt gegeben. Am 19. Oktober ist das Stützpunkt der Ortsgruppe Danzgermoor. Die Genossen werden zu einem neuen Besuch besellen aufgefodert. Walfers nachmittags 7 Uhr ab Vereinslokal. Nach einer anregenden Aussprache über das letzte Stützpunktsitzung der Vorstände um 10:30 Uhr die Versammlung. Keine Gemeinschaft mit Bürgerlichen. Die Sonntags-Sportzeitung der Münchener „A. Z.“ verbreitete die Nachricht, daß der Münchener Stadterdbund für Reibebunden es möglich gemacht habe, daß die verschiedenen bürgerlichen Münchener Radfahrerverbände und die Münchener Arbeiterradfahrer gemeinsame Stadtermeisterchaften austragen. Das ist unmaß. Die Münchener Mitglieder des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes, „Solidarität“ denken nicht daran, mit den bürgerlichen Verbänden gemeinsame Sache zu machen.

Vereinskalender.

Freie Arbeiterportvereinigung „Lade“ e. V. Comabend, 25. Oktober, abends 8 pünktlich 8 Uhr, im großen Saal des „Westfischehauens“ Stiffenstraße. Aus dem Programm: Restauration, letzte Gedächtnis an Walfersport, Musikvorträge, Schlußspiel „Der verlorene Sohn“ von Ernst Freytag, Gmünnhoff, Tanagrauer. Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf. Tanzband 50 Pf. Verlosung.

Freie Turnerstaffel Neuenroden. Am Freitag, dem 17. Oktober, abends 8 Uhr, Verlesung in der „Modifikation“. Das Gedenken fallen aus. Der Vorstand, Arbeiter-Turnverein „Germania“ e. V. Am Donnerstag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, bei Heintzen Handballspielvereinigung. Neben Zuzendpieler muß erscheinen.

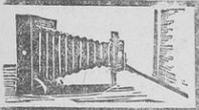
Arb.-Turn- u. Sportverein Heppens, 1895-1930. Zu unserem am Comabend, dem 18. Oktober, im „Ladendeier Hof“ stattfindenden 35. Stiftungsfest sind alle Bundesmitglieder sowie Freunde und Gönner des Arbeiterports herzlich eingeladen. Der Festauschüß.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich: Hermann W e r z b a u e r, Rüttingen.

Vom Wasserport.

Zum Wapdeln der Kanufahrer. Ein uns unbekanntes Gewässer war die Tade und die Wapdel. Diese sollten für unsere Zwecke erkorcht werden und so wurde die Fahrt trotz schlechten Wetters angetreten. In gleichmäßigen Wapdelstößen erreichten wir die große Drebrücke und bringen dann unter leichtem Boot auf das wildbewegte Wasser der Tade. Nach zehn Minuten Fahrt waren wir zwei bereits tiefer und hatten trotz der Spritzende Wapdel im Boot. Zu unserer Freude kam dann doch ein die Sonne durch und in letzter Fahrt ging es am Westturm vorbei auf die Sandbank Groß-Atzgang zu. Nach dreißigminütiger Fahrt erreichten wir das andere Ufer und erfuhrten von badernden Kindern einer Schulfahrt, daß wir statt Wapdelier Schwimmbüchler angesehen sind. Nun aber zurück, denn das Wasser fiel, und zwar so schnell, daß wir nach einer halben Stunde auf dem Schiff saßen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als die Sachen auspacken und auf dem Groden zu kampieren, denn Wapdelier lag noch weit entfernt und die Zeit kam erst nachts um 11 Uhr. Also mußten wir im Zeit auf dem Groden übernachten. Und beinahe muß uns an anderen Tage wieder das Wasser unter dem Boot wogelageln, aber im letzten Augenblick erreichten wir noch das Wapdel Tief. Jetzt hatten wir dauernd Wasser und somit auch Zeit, und nachdem wir erst in

L i m m e r.



Die Zeitung im Bild



Der Dirigent Artur Nikisch.
 Zu seinem 75. Geburtstage (geb. 12. Okt. 1855).



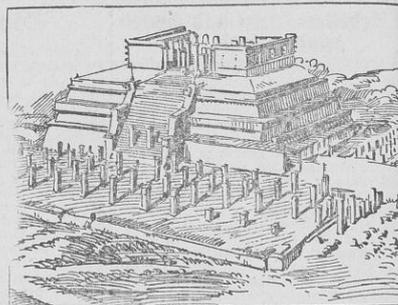
Nikisch war ein hervorragender Dirigent aller Musik seit Beethoven, besonders solcher, bei der das rein sinnliche Element des Klanges eine hervorragende Rolle spielt: Wagner, Bruckner, Schostakowitsch usw.

Der Afrikaforscher Hans Schomburgk

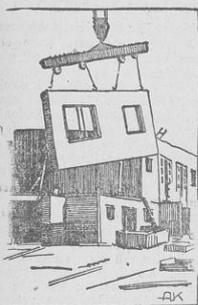


mit der Schimpansin „Susi“.

Uraltte Architektur.

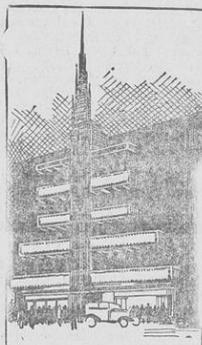


In der in Merito gelegenen Ruinenstadt Schichen-Tiza, der einstigen Hauptstadt des indiantischen Maya-Stammes wurde in mühseliger Arbeit der „Tempel der Krone“ ausgegraben. Er gehört zu den schönsten Beispielen der Architektur dieser indiantischen Ureinwohner des Landes. Der Tempel ist architektonisch wunderbar erhalten geblieben. Die Farben der ausgearbeiteten Bildwerke zeugen noch heute ihren urbräunlichen Glanz.



Fertige Häuser aus der Fabrik.

Anfertigung eines Wohnhauses aus fertigen Zementbetonwänden. Bauzeit: zwei Tage.



Max Reinhardt's Zukunfts-theater.

Ein Entwurf des New Yorker Architekten Urban. Die Fassade des New Yorker „Max-Reinhardt-Theaters“ wird mit schwarzem Glas versehen, das als Untergrund für einen riesenhaften Lichtreklamemahmen und für die Metall-Feuerleitern dienen soll.

Der heutige Männer-Schönheitstyp.



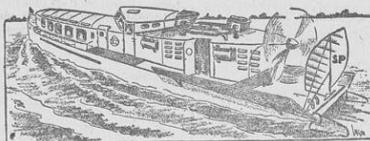
Charlie Chaplin in Abfil.

Die Tänzerin Tanagra



mit ihren beiden, vielfach preisgekrönten Drahthaarterren „Billo“ und „Doo“.

Der Wasser-Expreß.



Zwischen Wien und Budapest wird jetzt ein Donau-Expreß eingerichtet. Die großen Verkehrsleitboote können 100 Kabröße aufnehmen. Mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer verfürzen sie die Bahnzeit um eine Stunde.

„Arbeit ist!“



Die letzte Blume.

WOLFF

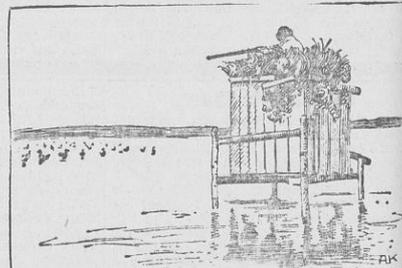


Das Oelgemälde auf dem Mantel



So was, hat er mir gefragt, ich hält ihm gleich jesagt, daß heute de Straßen frisch abgebahnt sind

Wildententjagd im Herbst.



Auf dem Anstand



Ein neuer Stern in Hollywood.

Joan Crawford von der Firma Metro-Goldwyn-May.



Ein Vorbild.

Mutter: „Ich weiß gar nicht Lummel, was du für ein Zauber nichts bist! Denke an Vatern den sind wegen müderalteten Kübrunn zwei Jahre Zuchthaus acldents worden!“

Wom Schlage getroffen.

Ueber die Ursachen des plötzlichen Todes.

Plötzlicher Tod ereignet sich in allen Lebensaltern am meisten aber betrifft er Erwachsene...

Bei Erwachsenen führt am häufigsten plötzlicher Herzstillstand oder Herztätigkeit zum plötzlichen Tode. Aber auch kleine Kinder...

Im Kindesalter tritt plötzlicher Tod am häufigsten bei Kindern ein, welche von einer vollkommen normalen, fieberlosen Entbindung...

Alte Kinder wieder können anscheinend aus voller Gesundheit heraus, zum Beispiel während der Nacht im Bett, plötzlich sterben...

Erkrankungen können an einer nicht erkannten Nierenentzündung und plötzlicher Nierenentzündung...

Im allgemeinen fallen noch am allerhäufigsten die plötzlichen Todesfälle der Erwachsenen auf unbedachte Serjeiden...

Eine ebenfalls sehr häufige Ursache von plötzlichen Tode sind Gehirnblutungen, die aber nur dann sofort tödlich...

Das stubenreine Kind.

Ein Kapitel für Mütter und Väter, die es werden wollen, ebenso geschadet wie die Gemaltnachahmen bei meiner Kleinen.

Die Frage des Abhaltens beim Säugling beschäftigt die jungen Mütter meist sehr lebhaft, um so mehr, als die meisten auf diesem Gebiete...

Was mein Kleines geboren, schmeiß ich mir hoch und heilig, meine Kinder sollen ja früh sauber werden wie überhaupt nur irgend möglich.

Später, sobald mein Kind sitzen konnte, bekam es das bekannte Topfstückchen mit bunten Geflügeln...

Im übrigen aber ging es auch bei Bedarf ohne jedes Zeichen von Betrübnis in Windel und Höschen...

Range, lange, habe ich noch an meiner Wäsche herumprobiert, bis etwa mit 2 1/2 Jahren das erlebte Ziel erreicht und das Kind zuverlässig stubenrein war.

Doch heute noch istredt sie oft nachts aus dem Bett, weil die Gewalttätigkeit aus den ersten Kinderjahren ihr noch in den Knochen siedt.

Das hätte sonst im Anfang dieser Zeit alle halbe, später alle Stunden gelassen müßte und hätte den kleinen Nerven vielleicht

Nun kam der schmerzliche Teil der Dressur: dem Kindchen beibringen, daß das Geschickliche zu Zeiten sehr erwünscht war, deren Zeiten...

Sehr bald zeigte sich nun, daß unser Schmelzerchen ein raffiniertes Schelm wurde. Wenn ich nun wollte es auch seine Belohnung haben...

Dann nahm ich das Kind gegen 10 Uhr einmal aus dem Schlaf und hielt es ab. Die ersten paar Male wurde das zwar sehr übel genommen...

Die Belohnung blieb dann fort, um das Kind nicht mehr zu wecken; erst morgens nach dem Erwachen gab's wieder ein Apfelstückerl hinterher...

Als ich nun wieder ein Kindchen hatte, das sich nicht mehr wecken ließ, wurde ich sehr glücklich. Ich war so stolz auf meine kleine Organismus mit solchem Schlaf und robusten Kindern...

U n n i W e d e r (Winden).

Standesamtsregister und als Stadtkonstat nachweisen, daß er verheiratet gewesen ist und neun Kinder großgezogen hat.

Emden. Seeemannslos. Die Barz "Babu" der Hamburger Rederei Anck, die mit einer Salpetermineralen...

nicht weniger als vier Matrosen über Bord geworfen hat. Auf der Heimreise fiel dann noch ein Mann mit einer drohenden Stange...

Selbstmordversuch einer Künstlerin. Die Glühkopfleierin Jenna Jugo verübte einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Leuchtgas.

Der verübt wurde, da die Jugo kein Engagement mehr finden konnte, nicht führen.

finden. Der Gemeinderat ist der Ansicht, daß eine Uebernahme als Gemeindegang nur in Frage kommt, wenn für eine ordnungsmäßige Herstellung der Gewähr gegeben ist...

Ein Garben. Straßen ohne Namen. Anlässlich der Beratungen im Gemeinderat über die Straßenausbesserungen wurden viele Stellen genannt, die ausgepflastert werden sollten...

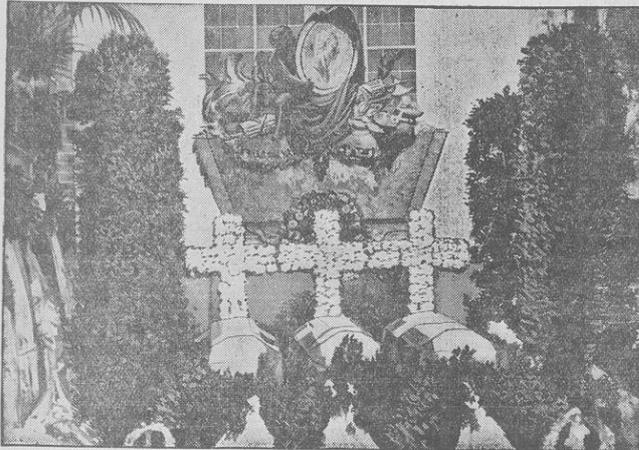
Langwarden. 500 Mäuse gefangen. Das von uns amnestipolische Verfahren brachte auch der Ammohner Mühlens in Langwarden...

Wittmund. Auf der Suche nach Ledigen. Ein 63 Jahre alter Rentner, der als Witmer noch einen eigenen Haushalt führt, erhielt vor einigen Tagen eine Vorladung...

Advertisement for 'Ja, wer denn...' featuring a woman and child, with text: '... sie verlieren nicht ihre FÜR!' and 'Landesbibliothek Oldenburg'.

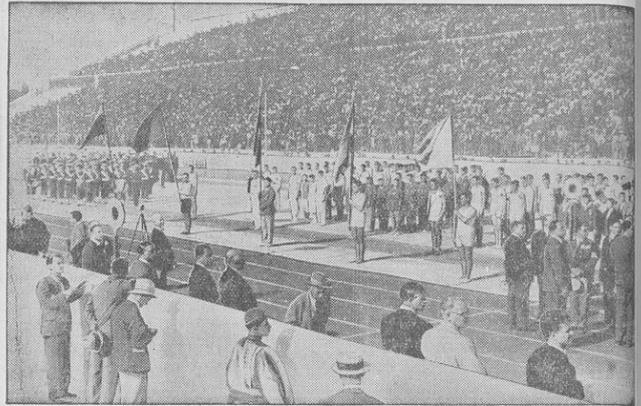
~ Bilder vom Tage ~

Die feierliche Aufbahrung Andrees in der Heimat.



Die blumengeschmückten Särge mit den sterblichen Resten der vor 33 Jahren verschollenen Polarflieger Andree, Fränkel und Strindberg im Chor der Storkyrkan in Stockholm, wo die Bevölkerung den toten Helden die letzte Ehre erwies.

Die Friedenskonferenz der Balkanstaaten in Athen.



(Die große Sportfeier der Balkanvölker im Athener Stadion. Von links nach rechts die Gruppen der Bulgaren, Rumänen, Türken, Jugoslawen, Griechen.) Anlässlich der ersten Balkankonferenz zum Zwecke friedlicher Uebereinstimmung und neuer wirtschaftlicher Abmachungen zwischen den Balkanstaaten fand im Athener Stadion ein großes Sportfest statt, zu dem die Konferenzstaaten ihre hervorragendsten sportlichen Vertreter entsandt hatten.

Wer wird der Nobelpreisträger für Literatur?



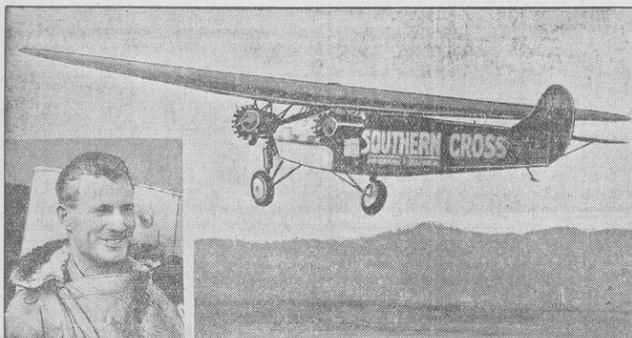
Die Kandidaten für den literarischen Nobelpreis: Paul Valery (links), der geistreiche französische Dichter; Theodore Dreiser (Mitte), der scharfsinnige Beobachter des amerikanischen Milieus; Gunar Gunnarsson (rechts), der bekannte dänische Erzähler.

Der Generallstreik in Spanien nimmt immer größeren Umfang an.



Polizisten bewachen die Straßen in Bilbao, dem Ausgangspunkt des großen spanischen Streiks, dem sich jetzt auch Logrono, die Hauptstadt der nordspanischen Baskengegend, die Hafenstadt Malaga und die Provinzhauptstadt Vitoria angeschlossen haben.

Zwei neue Transozeanflüge.



Links: „Southern Cross“ („Südliches Kreuz“), die Maschine von Major Kingsford Smith (unten links), mit der der Flieger von London zu einem Etappenflug nach Australien gefahren ist. — Rechts: Hauptmann Boyd und Leutnant Connor (unten links), die mit der Maschine Chambecklins und Levines „Columbia“ von Harbour Grace (Neufundland) nach England gefahren sind.



Daheim.



Kassadenede wird wieder einmal auf dem Revier eingeliefert. Kaum ist er drin, fragt er: „Ist Post für mich angekommen?“

